

LIEGNITZ

© Liegnitz 2011

LIEGNITZ.

—————

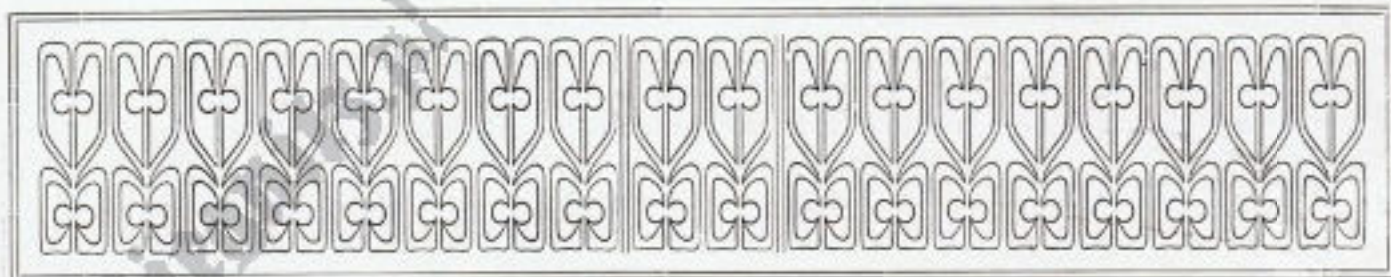
VON A. JÜLIGH - GHEMNITZ.



VERLAG UND KLISCHÉES: GRAPHISCHE KUNSTANSTALT A. JÜLIGH, GHEMNITZ
GEDRUCKT IN DER BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI
◻ ◻ KARL BASSLER, EINSIEDEL-GHEMNITZ ◻ ◻

Quellen:

- Jander: Liegnitz in seinem Entwicklungsgange,
Liegnitz 1905. Kaulbach.
- Friedrich: Geschichte des Herbstfeldzuges 1813.
1. Band. Berlin 1903. Mittler & Sohn.
- Oncken: Rußland, Polen, Livland bis ins 17. Jahr-
hundert. 1. Bd. Von Dr. Ch. Schiemann.
- Tetzner: Deutsche Geschichte in Liedern deutscher
Dichter. Reclam.



Die Schlacht an der Katzbach.

Von Albin Jülich.

Napoleons siegreiches Heer war dem russischen Winter erlegen. Die sich seiner Macht bisher beugen mußten, wagten es jetzt, sich von ihm loszusagen. Das Jahr 1812 ging zur Rüste. Da schloß General York zu Tauroggen, nö. v. Tilsit, mit dem russischen General Diebitsch einen Neutralitätsvertrag: der Stein kam ins Rollen. Zu Kalisch a. d. Prosna in Polen verbanden sich am 28. Februar 1813 Preußen und Russen. Der Rheinbund wurde morsch: die beiden Mecklenburg bröckelten ab. In heiliger Begeisterung erhob sich das Volk. Es brachte Opfer auf Opfer, weihte freudig Leib und Leben dem hehren Kampf. Am 12. August erklärte auch Österreich den Krieg an Frankreich.

Von Böhmen aus bedrohte das Hauptheer unter Schwarzenberg den gefürchteten Korsen mit einer Gesamtmacht von fast 250 000 Streitern. Im Norden standen in der Berliner Gegend ungefähr 157 000 Mann unter Bernadotte im Felde. Blücher führte in Schlesien über 38 000 Preußen unter York und 61 000 Russen unter Sacken und Langeron den Oberbefehl, unterstützt von Neithardt von Gneisenau, dem Chef des Generalstabes.

Den unerschrockensten und furchtlosesten, tatendurstigsten und unermüdeten der Heerführer, den alten Blücher, griff Napoleon im Kampfe gegen die Verbündeten zuerst an, weil er in Schlesien die gegnerische Hauptstärke vermutete. Blücher zog sich hinter die Katzbach zurück. Der Vormarsch des Hauptheeres gegen die verhältnismäßig schwache Stellung der Franzosen bei Dresden veranlaßte Napoleon, sich dorthin zu begeben. Am 26. und 27. August siegte er hier vor den Leipziger Tagen zum letzten Male, während seine bewährten Heerführer geschlagen wurden: Oudinot bei Großbeeren, Macdonald an der Katzbach, Vandamme bei Kulm und Nollendorf.

Von diesen Kämpfen hat die Schlacht an der Katzbach am 26. August im Volke immer das größte Interesse gefunden. Das mag einestheils darin begründet sein, daß sich mit ihr die volkstümliche Heldengestalt Blüchers aufs engste verknüpft. Andernteils trägt gewiß auch der eigenartige Verlauf des Kampfes dazu bei.

Ein trüber Spätsommertag! Leise beginnt am Morgen der Regen zu rieseln, der sich bald in Strömen nur allzureichlich auf die Streiter im Osten und Westen der Wütenden Neiße ergießt. Über Seichau dringen in der 10. Stunde die Franzosen gegen den Plinsengrund vor und stoßen auf das russische Korps unter Langeron, das allmählich zurückgeht. Es befindet sich gegen Mittag mit seinem Vortrupp zwischen dem Plinsengrund und dem Silberfließ, mit seiner Hauptmacht in dem Gelände innerhalb des Breiten Berges und der Ortschaften Hermannsdorf, Hennersdorf und Schlaupe. Rüstig drängt der französische General Lauriston mit seinem Korps zwischen Seichau und Arnoldshof und einer Seitenabteilung am Kreuzberge vor. Bald haben die Franzosen in längerer Linie den Plinsengrund überschritten. Langeron setzt den Rückzug fort. Sein Vortrupp räumt die Stellung an der Plinse und nimmt zwischen Hermannsdorf und Mönchswald Aufstellung, so daß dann seine Hauptkräfte auf der Linie Breiter Berg—Hermannsdorf—Mönchswald stehen. Diese Stellung sichern Artillerie auf dem Weinberg und ein Vortrupp in Hennersdorf. Ein Teil seines Korps befindet sich im Abmarsch auf Peterwitz. In dieser Lage wird Langeron in den Nachmittagsstunden hart bedrängt. Die Franzosen vertreiben die Russen aus Hennersdorf, von dessen nordwestlich gelegenen Höhen gegen 40 französische Geschütze die russische Artillerie zwingen, den Weinberg zu räumen. Im Sturme wird dieser von den

Franzosen genommen, die jetzt besonders die Flügel der Russen bedrängen. Lauriston ist siegreich, Langeron in großer Not. Das entgeht dem Stabe Blüchers nicht. Dieser schickt Reserven zu Hilfe, die sich bei Bellwitzhof befinden. Nördlich von Schlaube überschreiten sie die Wütende Neiße und fallen den Franzosen in Flanke und Rücken. Langeron erhält Nachricht von dem Kriegsglück der Verbündeten auf der Ebene östlich der Neiße. Um seine Waffenehre zu retten, gibt er Befehl zum Angriff, der nach der bisherigen Defensive die Franzosen verblüfft. Der Weinberg wird zurückerobert, der Feind bis Hennersdorf vertrieben.



Skizze zur Katzbachschlacht.

Langerons Taten wegen hätte wohl niemand den 26. August besungen. Dazu bedurfte es des schneidigen Angriffes der Truppen östlich der Wütenden Neiße.

Vormittag ist Kroitzsch von Jägern, Brandenburgischen Ulanen und Litauischen Dragonern des Yorkschen Korps besetzt. Preußische Infanterie sichert den Rückzug dieser Vortruppen über die Wütende Neiße bei Nieder-Crayn und Nieder-Weinberg. Den kühnen Jägern von Kroitzsch gelingt es, nach 11 Uhr feindliche Infanterie, Artillerie und Kavallerie zurückzuschlagen, um dann den Ulanen und Dragonern im Rückzuge zu

folgen, als sie im strömenden Regen nicht mehr feuern können. Über Riemberg marschiert die französische Division Gérard bald in buntem Durcheinander mit eigener Kavallerie ostwärts, erklimmt zwischen Schönau und Nieder-Weinberg dicht gedrängt die Hohlwege, die aus dem Tale der Wütenden Neiße auf die Ebene führen. In der 2. Stunde kommen hier die ersten Franzosen an. Yorks Vorhut steht jetzt zwischen Bellwitzhof und Christianenhöhe, hinter ihr, zwischen Bromberg—Triebelwitz, nördlich Brechtelhof, sein Haupttrupp.



Katzbachschlacht-Denkmal Liegnitz.

auf feindliche Artillerie, die sich mit Kavallerie zwischen Klein-Tinz und dem Kuhberge entwickelt hat. Der Vormarsch der Yorkschen Brigaden vollzieht sich in dem aufgeweichten Boden langsamer, als man erwartet hat. Blücher selbst reitet an die Spitzen der einzelnen Bataillone, um sie anzufeuern. Für ihn ist es Zeitverschwendung, bei dem Regen zu schießen. Mit Kolben und Bajonett sollen sich die braven Landwehrmänner auf den Feind stürzen. — Vom Kreuz-

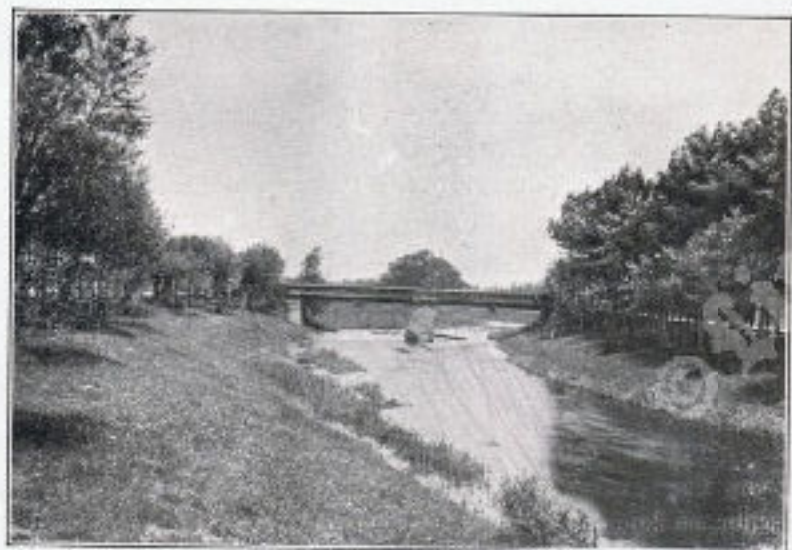
berge östlich Schlauphof verheert französische Artillerie die 8. Brigade Yorks, die zwischen Bellwitzhof und dem Kuhberge anrückt, den linken Flügel bildend. Drei französische Infanteriebataillone zeigen sich auf den Talhöhen der Wütenden Neiße. Mit gefälltem Gewehre folgt ein Brandenburgisches Bataillon dem tapferen Major von Olhegraven und stürzt sich mit „Hurra!“ auf den Feind. Ihre Gewehrkolben brechen den Widerstand der Franzosen, deren Leichen sich zu einem Berge türmen. Schlesische Landwehr kommt noch zu Hilfe und teilt mit den Brandenburgern den Ruhm dieses heldenmütigen Kampfes.

Zu gleicher Zeit bekämpfen zwei andere Bataillone die Artillerie und ihre Infanteriedeckung auf dem Kreuzberge. Vier Geschütze werden erbeutet.

Nach dem glücklichen Vorstoß der 8. Brigade sausen drei Eskadrons Kavallerie gegen feindliche Artillerie und Kavallerie vor. Zwei feindliche Eskadrons werden zurückgeschlagen. In der schleunigen Flucht stürzen die feindlichen Geschütze und Munitionswagen um und versperren den Hohlweg vom Tale der Wütenden Neiße zur Ebene. Vor starker französischer Infanterie auf dem Kuhberge ziehen sich die Eskadrons zurück, um im Verein mit einer Eskadron Ostpreußischer Nationalkavallerie sofort wieder eine Attacke gegen

Die Erkundungsritte Gneisenaus und des Obersten von Müffling am Vormittage ergeben, daß York und Sacken bei schnellem Angriff den Franzosen überlegen bleiben müssen, die unter den besonders schwierigen Verhältnissen des Tages nur langsam ihre Truppen über die Wütende Neiße nach der Ebene bringen können.

Als York Meldung erhält, daß starke französische Kolonnen auf Schlaupe marschieren, läßt er die Besatzung des Dorfes, ein Füsilierbataillon und ein Brandenburgisches Infanterieregiment, durch zwei Bataillone verstärken, um die Verbindung mit Langeron und die linke Flanke seiner Truppen auf alle Fälle zu sichern. Drei Batterien preußischer Artillerie eröffnen von den Höhen zwischen dem Taubenberge und Bellwitzhof das Feuer



Katzbachschlacht: Die alte Neißebrücke.

eine andere französische Batterie und zwei feindliche Kavallerieregimenter zu reiten, die den linken Flügel der preußischen Artillerielinie bedrohen. Die Batterie wird genommen. Nach diesen wackeren Taten kehren die vier Eskadrons hinter die vorgehende Infanterie zurück, mit ihnen sieben andere, die in ungestümem Galopp vier Batterien genommen und stärkere Kavallerieabteilungen geworfen haben, bis sie feindlicher Übermacht doch weichen müssen. Französische Reiterei erneuert jetzt mit viel Eifer und Zähigkeit den Angriff gegen den linken Flügel der Artillerie vor Bellwitzhof und dem Taubenberge und die sie deckende Infanterie. Ein Glück, daß in diesem kritischen Augenblick 4 Bataillone der 2. Brigade ankommen!

Während des Anmarsches Yorks erreicht der russische General Sacken von dem Dorfe Mahlitsch her Eichholtz und nimmt zu beiden Seiten dieses Ortes vom Taubenberge bis Ober-Hochkirch Aufstellung: die russische Kavallerie zwischen Eichholtz und Nieder-Hochkirch, die Artillerie auf dem Taubenberge und seinem nordöstlichen Hang. Hinter der französischen Artillerielinie Klein-Tinz—Kuhberg erscheint die Kavallerie des französischen Reitergenerals Sebastiani zur Attacke auf Yorks Artillerie und Infanterie. Das ist das Zeichen zum allgemeinen Angriff!

Die preußische Reservekavallerie geht mit drei Regimentern Verstärkung und mit russischen Husaren gegen die feindliche Front vor. York führt seine Infanterie in dichten Kolonnen an die französische Stellung. Zwischen Klein-Tinz und Eichholtz befinden sich die Russen unter Lanskoï im Vormarsch, um in die linke Flanke der Franzosen einzufallen. General Karpow sucht mit seinen flinken Reitern durch Tinz den Feind im Rücken anzugreifen. Nach Jänowitz zu schließt sich allmählich der Halbkreis, den Preußen und Russen um die Franzosen gezogen haben. In Strömen ergießt sich der Regen auf verwegene kämpfende Reiter. Die Franzosen müssen weichen. Noch einmal steht der wogende Kampf. Französische Infanterie der Division des Generals Souham mit drei Regimentern leichter Kavallerie hat über Nieder-Crayn die Wütende Neiße und ihre Talhöhen überwunden. Um die Brüder zu retten, sprengen diese todesmutig auf ihren leichtfüßigen Pferden den Russen und Preußen entgegen. Das Glück scheint mit ihnen zu sein. Die russische und preußische Kavallerie ist nicht mehr geschlossen genug, ihnen standzuhalten. In Unordnung weicht sie zurück. Doch Yorks Fußtruppen sind im rechten Augenblick da. Eine reitende Batterie der Preußen bestreicht die feindliche Infanterielinie mit Kartätschenfeuer. Da können die Preußen siegreich vordringen. Die Franzosen werden zurückgetrieben. „Rette sich, wer kann!“ In wilder Flucht stürzen sie sich nach den Talhöhen. Unten wälzen sich die Wassermassen der „Wütenden Neiße“, die zum Strome angeschwollen ist. Es ist unmöglich, in geschlossenen Abteilungen von den Höhen ins Tal zu entkommen. Fahrzeuge aller Art versperren die wenigen Hohlwege. Und wer das Tal erreicht hat, irrt in Todesangst am Ufer umher, vergebens nach einer Brücke oder Furt suchend. In Nieder-Crayn und Dohnau vermögen die Brücken die Flüchtlinge nicht zu fassen. Viele beschließen das Elend des Tages durch einen elenden Tod in den Wellen der Wütenden Neiße. Bald dröhnt von den Höhen Kartätschen- und Granatenfeuer. Das Unglück kann sich nicht mehr steigern. Von Norden her kommen am Abend noch 2 Divisionen Infanterie und Kavallerie des französischen Korps Souham an. Nur mit vieler Mühe haben sie zum Teil die Katzbach bei Schmochwitz überschreiten können. Die Brücke hatte der reißende Fluß weggerissen. Solange das Wasser „nur“ bis an die Hüften ging, hat man an einer Furt den Fluß noch überschritten. Doch es ist zu spät. Sacken hat schon Klein-Schweinitz besetzt. Vor seinem Artilleriefeuer müssen sich die Franzosen wieder dorthin zurückziehen, woher sie gekommen. — Blitzende Geschütze im Dunkel des Abends, berstende Granaten, prasselnder Regen, unheimliches Rauschen und Rollen wildflutender Wassermassen: die grausame Musik des Todes zu einem großen Sterben, die Ouvertüre zum großen Völkerringen, zum Untergange Napoleonischer Macht und Herrlichkeit!

Viel Heldentum hat die Ebene von Jänowitz mit ihren Talhängen an diesem Tage gesehen. Tapfer ist von Franzosen, Preußen und Russen gekämpft worden. Der Sieg mußte den Verbündeten werden. Geschlossen konnten sie sich in dem großen Treffen ihrem Gegner entgegenwerfen, der schon große Anstrengungen überwunden hatte, ehe er über die Katzbach und die Wütende Neiße mit ihren steilen Talhöhen getrennt und zerrissen auf dem Kampfplatze ankam. Das Glück hatte Marschall Macdonald, den Sieger von Wagram, verlassen. Blücher und seine Treuen hatten Napoleons Plan zerstört. Der Weg nach der Elbe war frei. Über Wartenburg führte er nach Leipzig.



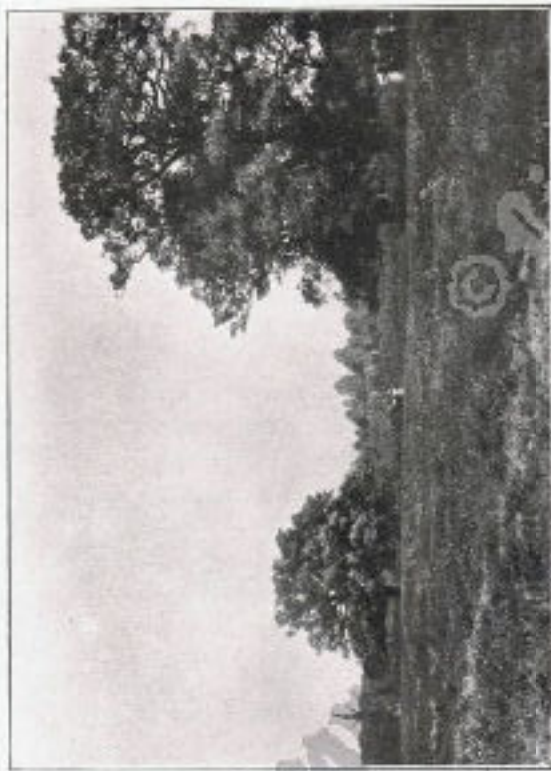
Katzbadshlachtfeld Malhügel bei Dohnau.



Katzbadshlacht-Museum bei Dohnau.



Katzbadshlachtfeld: Blüherlinde.



Katzbadshlachtfeld: Crayner Eichen.

Der Trompeter an der Katzbach.

Von Julius Mosen.

Von Wunden ganz bedeckt,
Der Trompeter sterbend ruht,
An der Katzbach hingestreckt,
Der Brust entströmt das Blut.

Brennt auch die Todeswunde,
Doch sterben kann er nicht,
Bis neue Siegeskunde
Zu seinen Ohren bricht.

Und wie er schmerzlich ringet
In Todesängsten bang,
Zu ihm herüberdringet
Ein wohlbekannter Klang.

Das hebt ihn von der Erde,
Er streckt sich starr und wild.
Dort sitzt er auf dem Pferde
Als wie ein steinern Bild.

Und die Trompete schmettert,
Fest hält sie seine Hand,
Und wie ein Donner wettet
Viktoria in das Land.

Viktoria — so klang es,
Viktoria — überall,
Viktoria — so drang es
Hervor mit Donnerschall.

Doch als es ausgeklungen,
Die Trompete setzt er ab, —
Das Herz ist ihm zersprungen,
Vom Roß stürzt er herab.

Um ihn herum im Kreise
Hielt's ganze Regiment,
Der Feldmarschall sprach leise:
„Das heißt ein selig End!“

Liegnitz in der Geschichte.

„Der Ort, darauf du stehst, ist ein heilig Land!“ Es würde zu weit führen, näher auf die Geschichte der Stadt einzugehen. Es soll nur auf die Ereignisse hingewiesen werden, die in der Geschichte des Abendlandes und unseres deutschen Vaterlandes von besonderer Bedeutung waren. Das sind drei große geschichtliche Tatsachen:

1. Die Schlacht bei Wahlstatt am 9. April 1241,
2. „ „ „ Liegnitz am 15. August 1760,
3. „ „ an der Katzbach am 26. August 1813.

Um 1200 begann im östlichen Asien eine neue Völkerbewegung unter dem Mongolenhäuptling Tschinggis-Chân. Die Tartaren unterwarfen China und ganz Mittelasien, drangen in Rußland, Polen und Schlesien ein. Krakau wurde bis auf die Andreaskirche verbrannt. Die Herzöge von Oberschlesien, Mieszko und Wladislaw, unterlagen bei Oppeln. Bei Liegnitz wurde Heinrich II. (1238—41), der Sohn der heiligen Hedwig, gezwungen, eine Entscheidungsschlacht anzunehmen. Er selbst starb im Kampfe den Heldentod. Die Mongolen siegten zwar, hatten aber so viele Verluste erlitten, daß sie nach Südosten durch Ungarn abzogen.

Die Mongolenschlacht. (1241.)

Von Anton Ohorn.

Aus fernem Osten stürmen sie an
Auf kleinen struppigen Rossen,
Und Brand und Blut bezeichnet die Bahn
Der heimatlosen Genossen;

Voran der schaurigen Völkerwolke,
Dem fürchterlichen Mongolenvolke,
Mit feurigen Augen ein finstrier Mann,
Die Gottesgeißel, der Tschinggis-Chân.

Es brach zusammen der Perser Macht
Vor ihren wütenden Scharen,
Und Chinas Kaiser in seiner Pracht
Mußt ihre Stärke erfahren.
Bei ihres Kriegsrufts schaurigem Tone
Zersplitterten Reiche und barsten Throne,
Unüberwindlich schien ihr Heer,
Und Schreck und Entsetzen ging vor ihm her.

Gen Westen wälzt sich die wogende Flut
Der braunen Steppenreiter;
Es röten sich Rußlands Ströme vom Blut
Der eignen erschlagenen Streiter;
Am Sajoflusse auf Mosis Heide
Ward auch das Ungarland ihre Beute,
Und neben dem Herzog Koloman
Brach sterbend nieder manch tapfrer Mann.

Nun pochte dröhnend an Deutschlands Tor
Die Faust der wilden Gesellen,
Auf, auf, ihr Fürsten, zum Streite empor,
Laßt Hüfthorn und Kriegsruft ergellen!
Der Heide steht im christlichen Lande,
Auf, wahret das deutsche Reich vor der Schande;
Der Kaiser, der große Staufe, ist fern,
Auf euch ruht Deutschlands Schicksal, ihr Herrn. —

Da ist in das weite grüne Feld
An der Katzbach gleißenden Wogen
Mit reisigen Scharen ein edler Held,
Herzog Heinrich der Fromme, gezogen.
Nur klein ist das Häuflein der streitbaren Mannen,
Doch kampfesfroh flattern die christlichen Fahnen.
Schon erdröhnt der mongolischen Rosse Huf,
Und „Gott mit uns!“ schallt der Kriegesruft.

Die Mongolen haben nicht fürder gewagt
Ins deutsche Land zu dringen,
Sie sind nach der Steppe zurückgejagt,
Das machten die deutschen Klingen!
Drum soll man im Liede singen und preisen
Herzog Heinrich von Schlesien, den Tapfern und
Der in der blutigen Liegnitzer Schlacht [Weisen,
Sein Leben dem Reiche zum Opfer gebracht.

1760 wandte sich das Kriegsglück Friedrichs des Großen bei Liegnitz wieder zum Besseren. Der große Hohenzoller war in all seinen Hoffnungen durch die Niederlage von Kunersdorf 1759 und die Gefangennahme Fouqués durch Laudon im Juni 1760 gebrochen. Die Vereinigung der Russen und Österreicher stand bevor. 90 000 Österreicher bedrohten ihn mit seinen 30 000 wackeren Streitern. Seiner Entschlossenheit und seinem Feldherrngeschick gelang es, in so ungünstiger Lage doch den Sieg über Laudon davonzutragen. Auf der „Siegeshöhe“ kündet es heute ein schlichter Obelisk, an dem ein Relief die Schlachtenlage anschaulich darstellt.

Ausführlicher ist im Jahre der Jahrhundertfeste das letzte große Ereignis auf Liegnitzer Boden schon geschildert worden.

Es wirbelt der Staub, es tobt die Schlacht.
Und Pfeile und Speere schwirren,
Es blitzen die Schwerter mit schneidiger Macht,
Und Panzer und Helme klirren.
Um den edlen Herzog scharf sich die Menge,
Seine Helmzier leuchtet im dichten Gedränge,
Sein Eisen mäht sich blutige Bahn
Bis hart an den feindlichen Führer hinan.

Das Auge sprüht Zorn, er schwingt sein Schwert,
Hält den schäumenden Hengst an den Zügeln,
Ein Ritter, des edelsten Gegners wert,
Hebt hoch er sich in den Blügeln,
„Heran, du Heide, zum Waffentanze!“
Er ruft's — da saust die Mongolenlanze
Und schlägt durch der Brünne goldiges Erz
Die Todeswunde ins edelste Herz.

Er sinkt vom Rosse, der Panzer dröhnt,
Es wanken die christlichen Reihen,
Da hebt sich der Wunde noch einmal und stöhnt:
„Steht fest bis zum Tode, ihr Treuen!“
Nun schmettern um des Edelsten Leiche
Nur dichter die wuchtigen Schwerterstreich —
Sie feiern des Herzogs Todesfest:
Ein Schurke, wer seinen Führer verläßt.

Der Abend dämmert, noch wogt die Schlacht,
Doch des Herzogs Ritter erlagen,
Und als sich zur Erde senkte die Nacht,
Da waren fast alle erschlagen;
Doch um je einen der christlichen Streiter
Verbluteten zehn Mongolenreiter.
Wer hat hier gesiegt und wer erlag? —
's war der schlesischen Ritterschaft Ehrentag.



Liegnitz.

Wenn du im hastenden D-Zug nach Breslau fährst, um in der Jahrtausendausstellung dich in Deutschlands große Zeit zu versenken, wenn du ins Schlesier Land wanderst, um in seinen Bergen und Ebenen deine Nerven zu stählen, dann raste einmal in Liegnitz, auf Stunden, auf Tage, es wird dich nicht



Neues Rathaus.

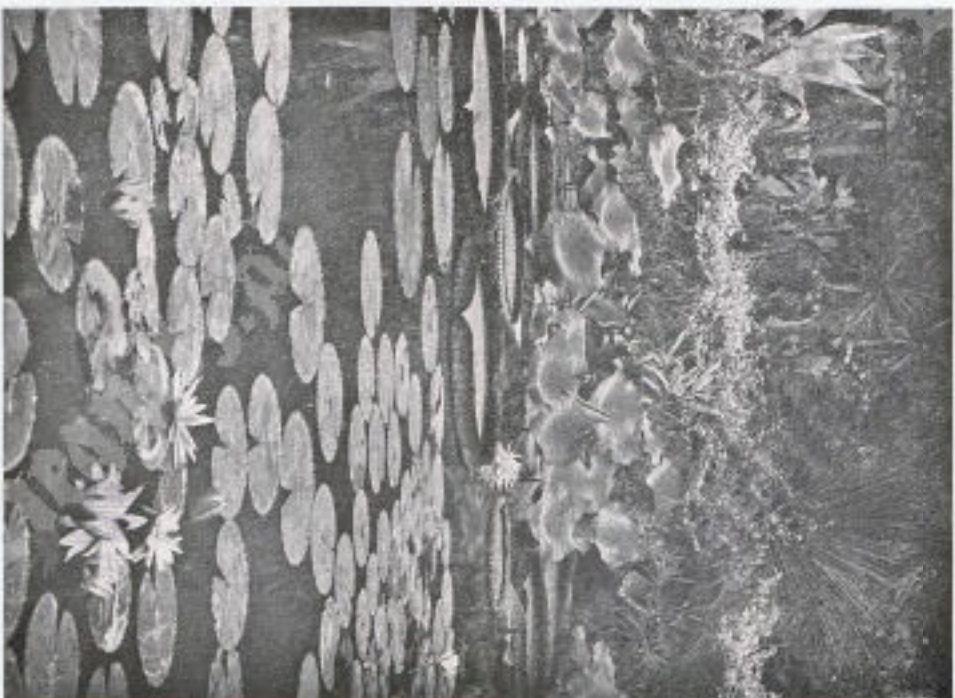
reuen! Ob du gern an stillen und heiligen Orten deutsche Geschichte schaust, an alter und ehrwürdiger Baukunst deine besondere Freude hast, dich am liebsten dem Zauber stillen Naturempfindens hingibst, den Fleiß gewerbetätiger und handelsbeflissener Menschen schätzt: in Liegnitz grüßt die deutsche Vergangenheit mit ihrer Geschichte und Kunst unsere Zeit, „da lebt“, um mit Hölderlin zu sprechen, „die Natur, geduldig und häuslich, pflegend und wieder gepflegt, mit fleißigen Menschen zusammen.“



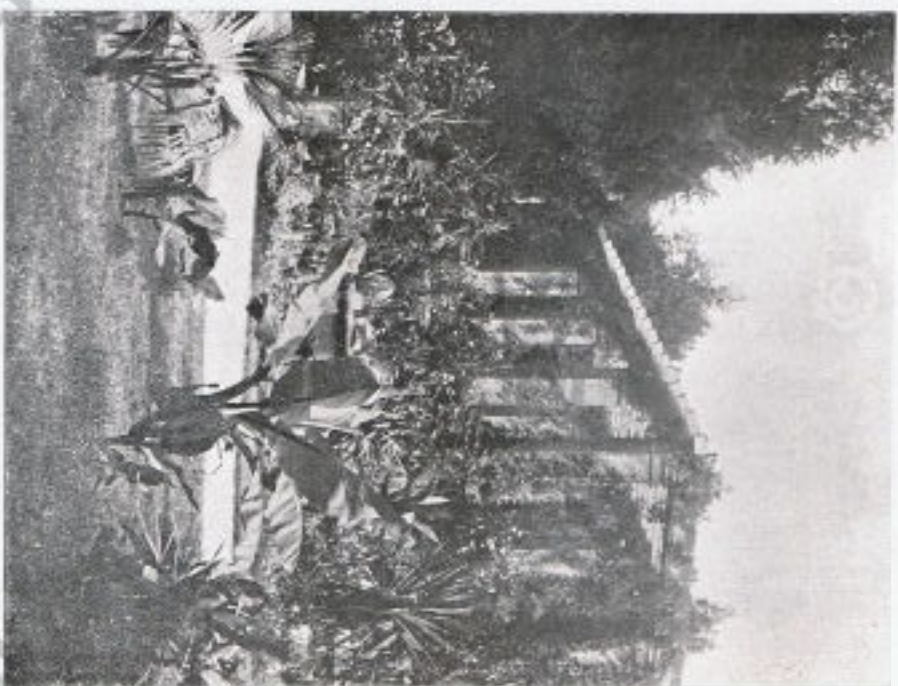
Altes Rathaus.



Rosengarten 1913.



Partie des heizbaren Teiches im Jahre 1912.
(Victoria Canziana in Blüte.)



Palmenhain (Pergola) 1913.

Geh nur eine kurze Wegstrecke rechts vom Bahnhofs, an der Post vorüber, und du stehst vor dem ersten Zeugen vergangener Tage: von uralten Platanen umgeben, erhebt sich vor dir das Kgl. Schloß. Seine Gründung führt dich zurück in die Zeit des großen Staufens. Vor Mailand bezwang ein junger Ritter einen lombardischen Riesen, dessen Streichen schon manch deutscher Recke erliegen war. Der kühne Degen war Boleslaw, aus dem polnischen Geschlechte der Piasten. Er hatte den Kampf trotz des Kaisers Verbot gewagt, weil ihm sein Leben nicht allzuviel wert war, da er sich heimatlos fühlte. Sein Vater, Wladislaw, hatte sich in Polen in seiner Herrschsucht zu Grausamkeiten verleiten lassen. Dadurch war der Zorn der Edlen des Landes dermaßen erregt worden, daß er sich nur durch Flucht hatte retten können. So irrte nun auch sein Sohn ohne Land und Scholle umher. Friedrich Rotbart verhalf dem jungen Helden zu seinem Erbe. In die Heimat zurückgekehrt, gründete dieser die Burg (1163). Hier hielten fortan die Piasten, die Herzöge von Schlesien, an deutschen Gemarkungen die Wacht.



**Palmengarten (Japanischer Tempel)
am heizbaren Teich 1913.**

„Hier fanden sonst zu Spiel und lust'gem Feste
In buntem Schwarm sich hundert edle Gäste;
Kein hoher Wandrer zog vorbei die Stätte,
Der unter deinem Dach gerulit nicht hätte.“

„Hier stürzte sich in raschen Melodien
Trompetenjubil von den Galerien;
Die Schuppen rauschten, und die Sporen
[klangen,
Wenn sich im Fackeltanz die Paare schwangen.“

Die beiden Türme stammen aus dem Jahre 1415, demselben Jahre, in dem ein Hohenzoller Kurfürst der Mark Brandenburg wurde. Heute kehrt der Hohenzollernkaiser hier ein, sooft er Liegnitz besucht. Ehe du das Schloß verläßt, betrachte erst noch genauer das Hauptportal, eine Arbeit niederländischer Steinmetze im dekorativen Frührenaissancestil. Von wieviel Freud und Leid der Stadt könnte nicht der alte Glogauer Torturm erzählen!

Willst du mehr aus der schlesischen Geschichte früherer Zeit erfahren, so wende deinen Schritt nach dem Kohlmarkt, an dem sich doppeltürmig in pathetischem Barock die St-Johannis-Kirche erhebt. Sie war früher eine Stätte evangelischen Gottesdienstes, während sie heute unter dem Doppelkreuze steht. Tritt durch die Kirche ein in die Gruft der Piasten!

„Ehre ward euch und Sieg, doch der Ruhm nur kehrte zurücke; eurer Taten Verdienst meldet der rührende Stein!“ Lies die lateinische Widmungsinschrift zwischen den Eingangstüren! Während einer 900-jährigen Herrschaft hat das Geschlecht der Piasten „Polen 24 Könige, Schlesien 123 Herzöge, der Kirche 6 Erzbischöfe und Bischöfe geschenkt, sich um Religion, Wissenschaft und Kunst hochverdient gemacht, auch durch den Heldentod eines seiner Herzöge Deutschland von der Invasion der Tartaren befreit.“ Betrachte die Wandgemälde! Wie die Heldentat des jungen Boleslaw, so findest du unter anderen Bildern den Heldentod Heinrichs in der Mongolenschlacht 1241 verherrlicht. In den fünf kleinen Seitenkapellen stehen Sarkophage, von denen drei besonderen künstlerischen Wert haben. Die Alabasterstatuen Raucherstuhls stellen vier der beigesetzten Fürstlichkeiten im Gespräch miteinander dar. Der trauernden Herzogin Luise († 1680), der Mutter des letzten Piasten und Stifterin des Monumentes, legt der Dichter Kaspar von Lohenstein die Worte in den Mund: „Heu mihi soli!“ (Wehe mir Einsamen!) die sie ihrem Gemahle, dem Herzoge Christian († 1672) zuspricht. Dieser deutet auf den Sohn mit den Worten: „Nescia gnati?“ (Vergisstest du des Sohnes?) Doch der



Palmenhain,
Gruppe mit *Cocos flexuosa* (12 m hoch), *Chamaerops*, *Dracaenen* etc.



Tropische Gruppe in der Nähe des Schießhauses im Jahre 1910.



Schmuckstück in der Nähe des Schießhauses im Jahre 1893.



Musenhein in der Nähe des Schießhauses im Jahre 1890.

jugendliche Herzog Georg Wilhelm kann die Mutter nicht trösten: „At sequor ipse!“ (Ach, ich folge ja selbst!) Der junge Herzog starb fünfzehnjährig. Daher die trauernde und schmerzliche Frage der Tochter, der Herzogin Charlotte (+ 1707): „Spes ubi nostrae?“ (Wo sind unsere Hoffnungen?). Das Kuppelgemälde zeigt den Sonnengott in einem goldenen Wagen, die feurigen Rosse bäumen zurück vor dem Sternbilde des Krebses. Die Höhenfahrt der Piasten ist aus. „Fürsten sind Menschen, vom Weib geboren, und kehren um zu ihrem Staub; ihre Anschläge sind auch verloren, wenn nun das Grab nimmt seinen Raub!“

Wenn du die Piastengruft verläßt, so laß dich umfassen von stiller Andacht und Weihe in dem herrlichen Gotteshaus der katholischen Gemeinde. Die Glasmalereien der hohen Fenster dämpfen das hereinbrechende Licht. Du wirst dich hereichern an der Kunst der Maler und Holzbildner. Über dem prächtigen Hochaltar erblickst du „Jesu Taufe durch Johannes“. Die Kirche ist im Besitz des preisgekrönten Werkes Paul Thumanns von der Dresdner Malerakademie, die heilige Hedwig darstellend. Mit ihrem Gemahle, Heinrich I.,



Pergola 1913.

der von 1201—1238 regierte, hat sie, eine fränkische Grafentochter, in großartiger Weise deutsche Kulturarbeit geleistet. Ihr Leben war überreich an Trübsal und Kummer. Jander schreibt in seinem Buche „Liegnitz in seinem Entwicklungsgange von den Anfängen bis zur Gegenwart“ (S. 33): „Ihre Schwester Agnes, die Gemahlin des Königs von Frankreich, starb verstoßen im Elend; der Verlobte ihrer Tochter Gertrud, Graf Otto von Wittelsbach, ermordete unter Beistand ihrer Brüder den Kaiser Philipp; ihre Schwester Gertrud, Königin von Ungarn, erlitt, nicht ohne Teilnahme eines dritten Bruders, einen unnatürlichen Tod. Ihr Sohn Konrad fand auf der Jagd durch einen Sturz sein Ende; ihre Nichte, die heilige Elisabeth von Thüringen, beschloß ihr Leben in der Verbannung. Außer diesem und anderem Leide überlebte sie den Gemahl und ihre sämtlichen Kinder. Ihr Lieblingssohn Heinrich starb in der Fülle herrlicher Kraft in der Mongolenschlacht 1241“. Ohne Verbitterung stellte sie ihr Leben in tiefer Frömmigkeit in den Dienst christlicher Liebestätigkeit. Das Andenken dieser edlen Dulderin ist in Liegnitz mannigfach gewahrt. So heißt z. B. der eine der beiden Piastentürme „Hedwigsturm“. Noch länger könntest du hier verweilen und manches Schöne schauen. Doch Liegnitz hat dir noch viel zu zeigen.

Komm mit nach der inneren Stadt!

Hier grüßt sich die alte und neue Zeit. Ins ge-

schäftige Getriebe des Dienstags- oder Freitagsmarktes blicken die Türme von St. Peter und Paul, mitten in dem vergänglichen Handel und Wandel mahnt dich das liebliche Glockenspiel der Kirche an das, was ewig bleibt. Sie ist nicht viel jünger als das alte Piastenschloß, ihr Besuch ebenso lohnend wie der von St. Johannis. Die Standbilder Luthers, Melanchthons und Joachims II., unter dem 1539 die Reformation in Brandenburg ihren Einzug hielt, kennzeichnen die Kirche sofort als lutherisches Gotteshaus. Alte Relieifarbeiten stellen die heiligen drei Könige dar, die ihre Opfer der Gottesmutter und dem Christuskinde darbringen. Das Portal flankieren die Statuen der beiden Apostel, deren Namen die Kirche trägt. Alte Grabsteine, die in den Außenwänden eingemauert sind, verkünden das alte Lied vom Werden und Vergehen. Im Innern vereinen sich die aufstrebenden Pfeiler der Gotik mit den Formen der Renaissance in der steinernen Kanzel und denen des Barock im Hauptaltar zu mächtiger Wirkung. Besonders sehenswert ist der alte Taufkessel. Wieviel Menschenkinder mögen hier seit Mitte des 13. Jahrhunderts die Taufe empfangen haben, wieviel freudige und bedrückte Herzen überhaupt in diesem Gotteshaus Erbauung und Stärkung gesucht und gefunden haben!



Schmuckstück in der Nähe des Schießhauses im Jahre 1886.



Palmenhain, Schmuckstück 1913.



Palmenhain von der Pergola aus gesehen.



Palmenhain. Heizbarer Teich, 800 qm Wasserfläche.

Zu beiden Seiten von St. Peter und Paul stehen die Rathäuser von Liegnitz, am Markte das alte mit der doppelten Freitreppe, am Friedrichsplatze das neue. In der Ratskellerwirtschaft des alten ist es gut sein; da kannst du dich erst einmal stärken vom vielen Schauen. Das alte Rathaus, ein gefälliger Barockbau, ist zu der Zeit entstanden, da der Große Friedrich seine Regierung antrat (1737—41). An das alte Rathaus schließt sich unmittelbar das Stadttheater an, das

mit seiner wagrechten Linienführung in den Gesimsen, die die Stockwerke trennen, und seiner Flächengliederung nach Art der Rustika im florentinischen Palaststil errichtet ist. Dann bist du auch gleich am Wachtelkorb. So wird nach dem zweigeschossigen Erker das Haus genannt, das dem Theater gegenüber steht und durch seine Sgraffitomalereien interessiert. Zwei alte Brunnen, in ihrer Art beide originell, findest du im Stadtinnern. Der eine, am Fischmarkt, stellt ein Meerweib dar, der andere, vor der Peter-Paul-Kirche, einen grimmigen Neptun, Gabeljürge genannt. Und nun durch die Passage zum neuen Rathause, dem Wahrzeichen des blühenden und wachsenden Liegnitz. Mit seinen vorgezogenen Erkern stellt sich das Ganze, in Spätrenaissance- und Barockformen gehalten, als deutscher Bau dar. In sinniger Weise deuten Steinmetzarbeiten

In sinniger Weise deuten Steinmetzarbeiten

Heizbarer Teich in der Nähe des Schießhauses im Jahre 1906.

an den Erkern auf die Bedeutung des Hauses hin: ein brennendes Herz im Ring, Mutter und Kind, ein Verlobtenpaar, ein Greis in den Armen des Todes, ein Schreiber.

Gewiß würdest du schon jetzt mit der Fülle des Gesehenen zufrieden sein. Doch dir bleibt noch manches

übrig: die Liebfrauenkirche, die sich dir am Marienplatz in ihrer wuchtigen, himmelanstrebenden Gotik entgegenstellt, die neue Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Kirche am Ufer der Katzbach, in ihrer Nähe die katholische Dreifaltigkeitskirche. Sie sind um ihres inneren Schmuckes willen alle drei eines Besuches wert.

Mit besonderem Stolz kann Liegnitz auch seine Schulen aus alter und neuer Zeit zeigen. Zur besonderen Ehre gereichen der Stadt die neuen Volksschulen an der Grünstraße, die entzückend gelegene Haagschule, die katholische und evangelische Volksschule an der Koischwitzer Straße, die Auguste-Viktoria-Schule am Bilsplatz, ein Lyzeum, Oberlyzeum und eine Studienanstalt mit den Zielen eines Realgymnasiums für Mädchen umfassend, das Kgl. evang. Lehrerseminar am Trozendorfplatz. Zierden von Liegnitz sind

ferner die Kgl. Ritterakademie mit ihrem Königssaal in der Nähe der St.-Johannis-Kirche an der Haynauer Straße, das städtische Gymnasium, ein Renaissancebau aus der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts an der Baumgartstraße, die Oberrealschule am Marienplatz, die Landwirtschaftsschule an der Wilhelmstraße. „Es blühen die Studien, es regen sich die Geister!“



Gartenbauausstellung Liegnitz 1895.

Nach dem Gemälde von Professor Blätterbauer in Liegnitz.



Partie im Ausstellungspark.



Partie im Stadtpark 1913.



Kinderplatz im Nordpark 1913.



Der Schützengrund.

Ob du dich auf den Pfaden der Geschichte, der Kunst, der Wissenschaft bewegst, Liegnitz läßt dich also nicht leer ausgehen. Doch hast du da seine köstlichsten Schätze nicht kennen gelernt. Prof. Partsch, der Verfasser eines großen wissenschaftlich-geographischen Werkes über Schlesien und einer kleinen Landeskunde der Provinz, sagt: „Das Stadtbild hat, da der alte Mauerkranz längst fiel und Brände die Pracht des Piastenschlosses bis auf einen schönen Torbogen verzehrten, nicht viel auffallende Züge aus älterer Zeit bewahrt, sich aber mit Gärten und Baumgängen umschlungen, daß es freundlich den Fremdling anmutet“. Liegnitz ist die herrliche Gartenstadt. Betrachte nur die blühenden Balkone! Die Bürger selbst scheinen hierin zu wetteifern! Was aber die Stadtverwaltung in der Anlage und Erhaltung von Werken gärtnerischer Kunst leistet, ist zum Teil einzig dastehend. Ein Blick auf die Stadtkarte belehrt dich über die großflächigen Parkanlagen in unmittelbarer Nähe der inneren Stadt und in ihrem Weichbilde. In den kleinsten Zierplätzen zeigt sich überall ein feiner Geschmack und peinliche Sorgfalt. Wie schön und würdig sind z. B. das Denkmal Friedrichs des Großen, wie herrlich das Reiterstandbild Wilhelms I., wie sinnig das Kriegerdenkmal von gärtnerischer Kunst umrahmt worden. Und die prachtvollen Alleen der Stadt! „Dort stehn als Wächter, eingelullt in Träume, die alten, blütenduftigen Lindenbäume“, daspenden ehrwürdige Platanen reichlich Schatten, hier zieren



Kirche „Unserer lieben Frauen“.

schöne Koniferen die Anlagen. Wie leuchten, lieblich und farbenprächtig, von wohlgepflegtem Rasen umgeben, Rosen und Pelargonien in den Beeten! Besuche nur den landschaftlich außerordentlich schön gelegenen Ziegen-
teich, den Irrgarten, die Haaganlagen, den Schießhauspark. Hier wiegen sich zur Sommerszeit Tausende schöner

Rosen und durchtränken die Luft mit ihrem Dufte. An einem Abend in den erleuchteten Schießhausanlagen glaubst du dich von Märchenpracht und -zauber umgeben. Der Palmenhain mit seinem künstlich geheizten Teich bietet dir die erhabene Schönheit tropischer Flora. Unter vielen anderen Seerosen blüht *Victoria regia*. Sogar im Winter kannst du im Palmenhause der städtischen Schaugärtnerei die Herrlichkeit der Liegnitzer Gärtnerkunst bewundern. Das Eldorado für alle, die Sinn und Liebe für die Kunst des Gärtners haben.

Versäume nicht, an einem Nachmittage mit der Straßenbahn die Jauerstraße hinauszufahren und durch die Siegesallee den Waldpark, das Bürgerwäldchen im Südwesten der Stadt aufzusuchen. Laub- und Nadelholz wächst hier heran. Von der nahen „Siegeshöhe“ aus aber laß deinen Blick auf die Stadt und ihre gesegnete Umgebung streifen. Mit Schiller kannst du sprechen: „Unabsehbar ergießt sich vor meinen Blicken die Ferne,
Und ein blaues Gebirg endigt im Dufte der Welt!“

Es sind die Umrisse der Sudeten.



Kaiser Friedrich-Gedächtnis-Kirche.



Bilseplatz.



Auguste-Victoria-Schule.

„Es wallt das Korn weit in die Runde,
Und wie ein Meer dehnt es sich aus;
Doch liegt auf seinem stillen Grunde
Nicht Seegewürm, noch andrer Graus;
Da träumen Blumen nur von Kränzen
Und trinken der Gestirne Schein;
O goldnes Meer, dein friedlich Glänzen
Saugt meine Seele gierig ein!“ (Keller.)

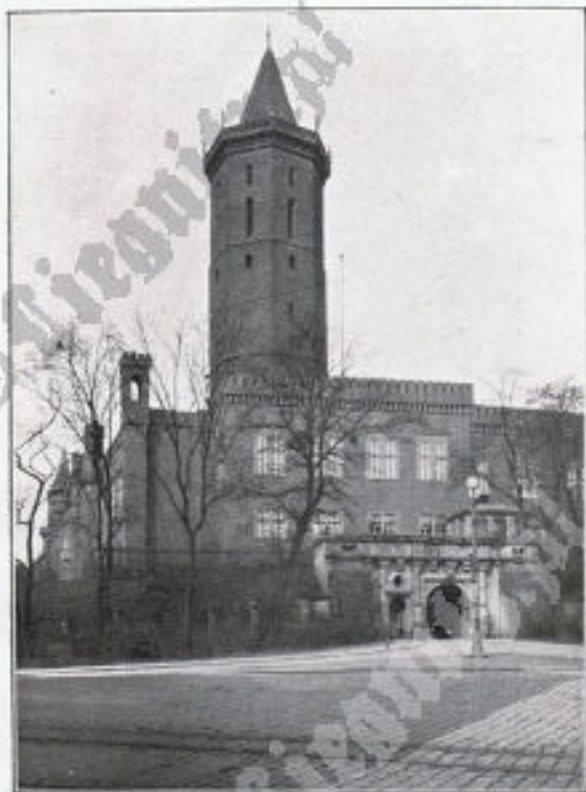
Liegnitz liegt im schlesischen Gartenland. Von hier aus befördert die Bahn ansehnliche Mengen von Gurken, Zwiebeln, Rüben, Kraut, Kartoffeln, Grünwaren aller Art nach den großen Städten Deutschlands. Ja, Liegnitzer Zwiebeln werden nach England, Liegnitzer Weißkraut nach Österreich ausgeführt.

Neben dem beträchtlichen Gemüsebau, durch den der Name Liegnitz weit über Schlesien hinaus bekannt ist, haben sich viele industrielle Werke hier entwickelt. Du findest Wollwaren-, Tuch-, Hut-, Handschuh-, Schuh-, Lampen-, Spielwaren-, Puppen-, Silberwaren- und Zigarrenfabriken. Man baut hier Flügel und Piano-forte, Maschinen, Möbel, Kinderwagen. Naheliegend ist für den Ort die Herstellung von Gemüsekonserven. Weithin bekannt sind die Waren der Liegnitzer Kunstziegelei.

So ist Liegnitz ein bedeutender Handels- und Industrieort Schlesiens geworden, wie es ja die folgenden Blätter des Buches noch genauer zeigen. Nach allen Richtungen hin ist es durch die Eisenbahn mit den Handelszentren Deutschlands und Österreichs günstig verbunden. Mit seinem Luftschiffhafen, der im Bau begriffen ist, wird es mit wenigen anderen Städten am stolzesten Streben unserer Zeit teilnehmen.

Es darf nach allem niemand wundern, daß die Stadt in vier Jahrzehnten eine geradezu glänzende Entwicklung genommen hat. Die Einwohnerzahl hat sich in diesem Zeitraume verdreifacht. Möge die historisch bedeutende, schöne und rührige Stadt weiter blühen und gedeihen! Dann wird sie bald eine kostbare Perle in der Reihe deutscher Großstädte sein!





Königl. Schloß. Regierung.



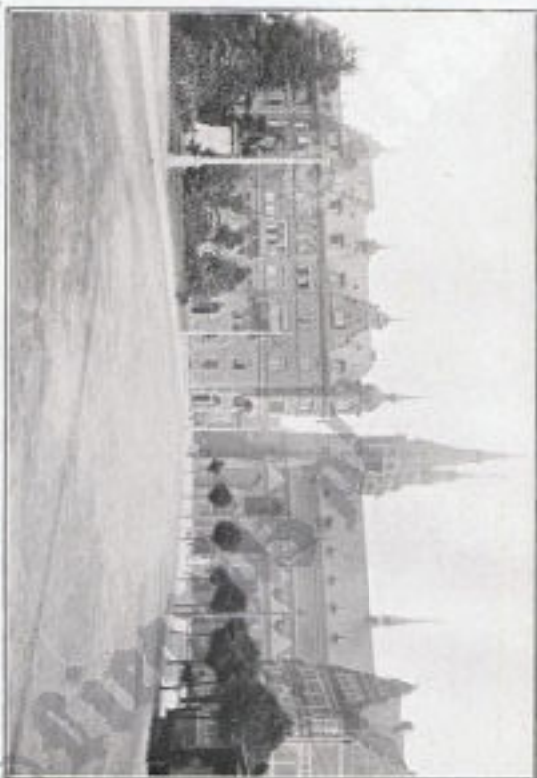
„Wachtelkorb“ mit Sgraffitto-Malerei
a. d. 16. Jahrhundert.



Friedrich der Große.



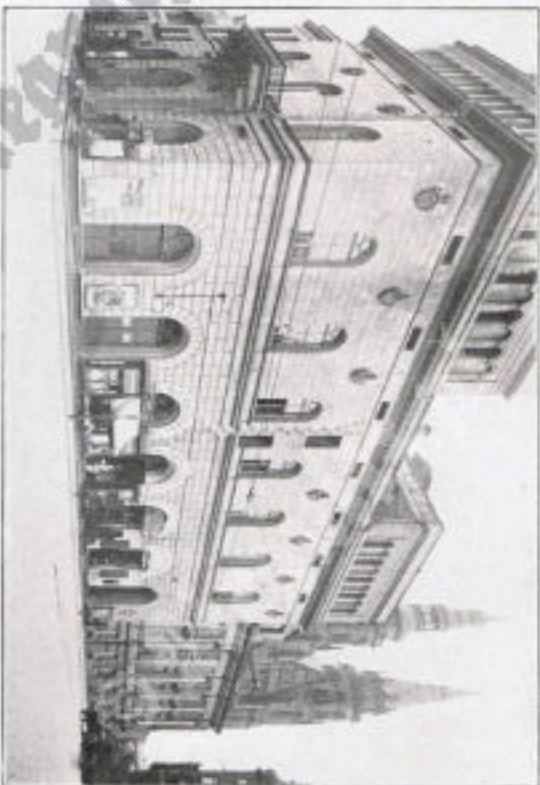
Glogauer Torturm.



Friedrichsplatz.



Partie im Stadtpark.



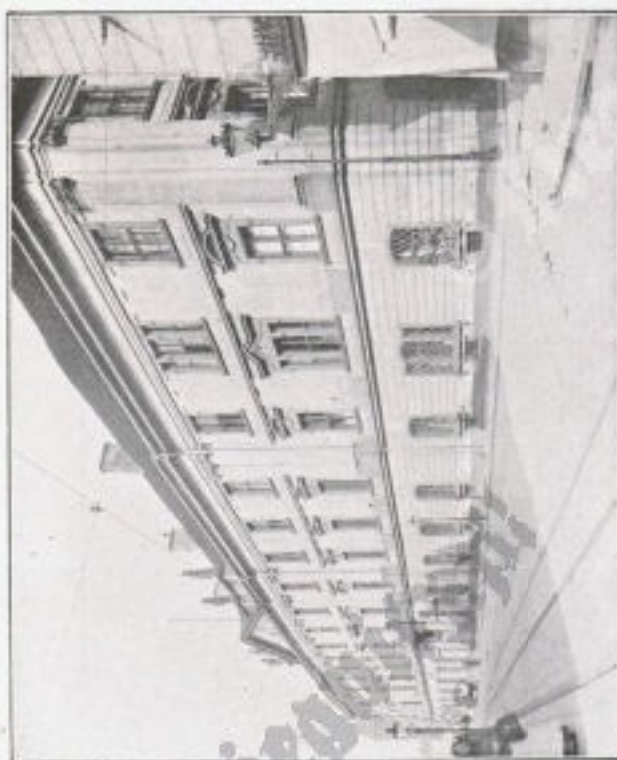
Stadt-Theater.



Evangel. Volksschule, Hedwigstraße.



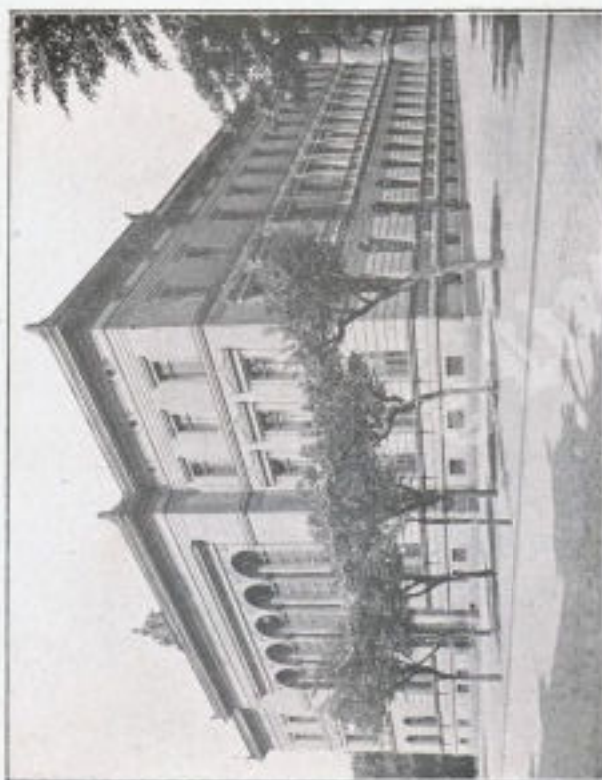
Volksschule, Koischwitzer Straße.



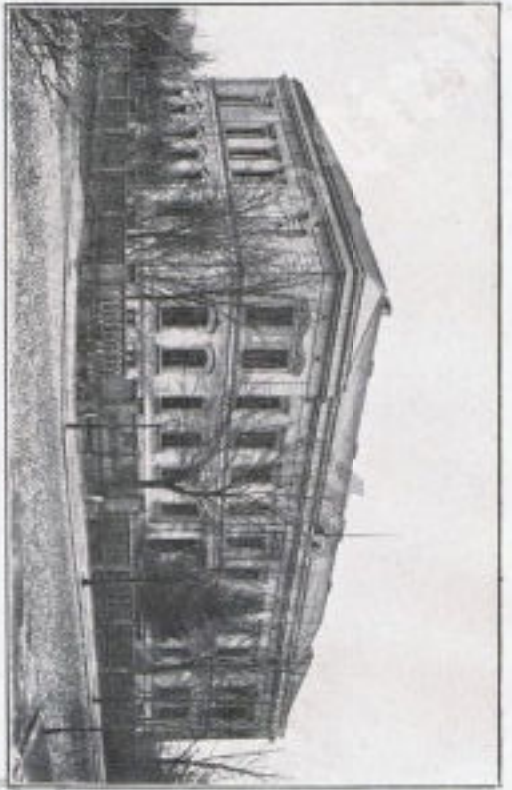
Ritterakademie.



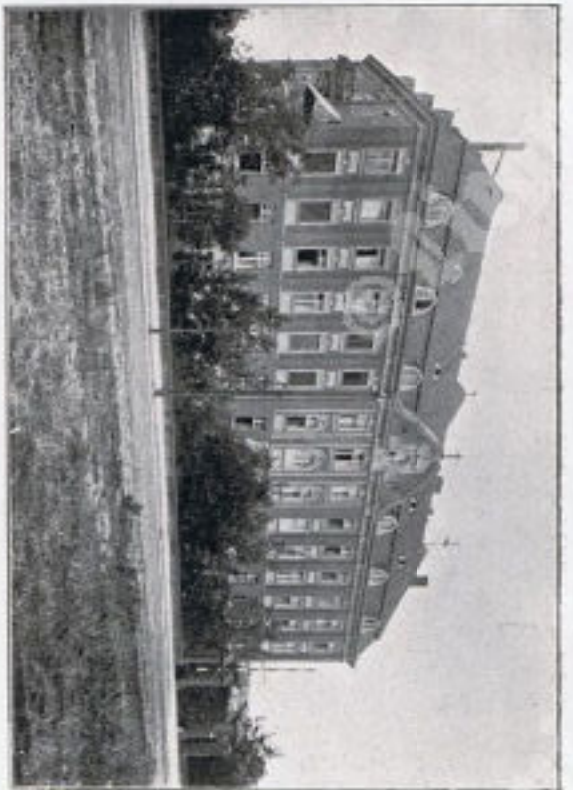
Katholische Volksschule.



Königl. Seminar und Gymnasium.



Landwirtschaftsschule.



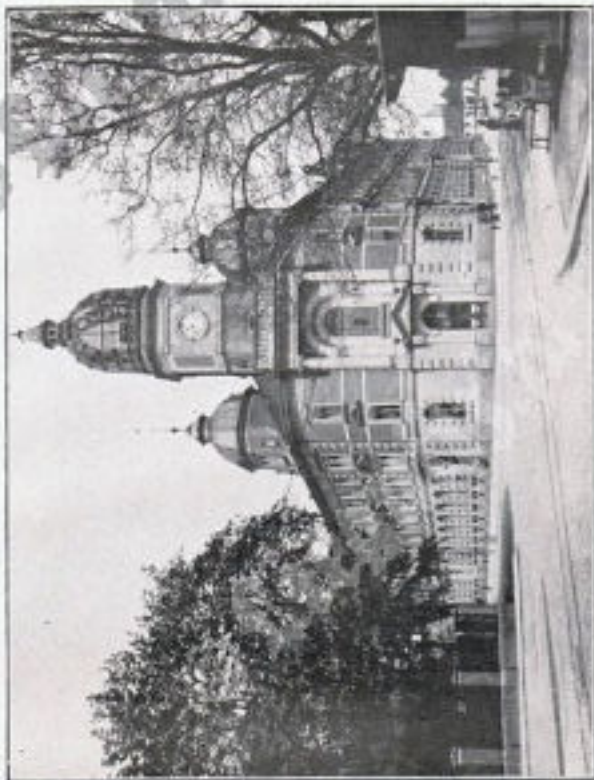
Diakonissen-Krankenhaus Bethanien.



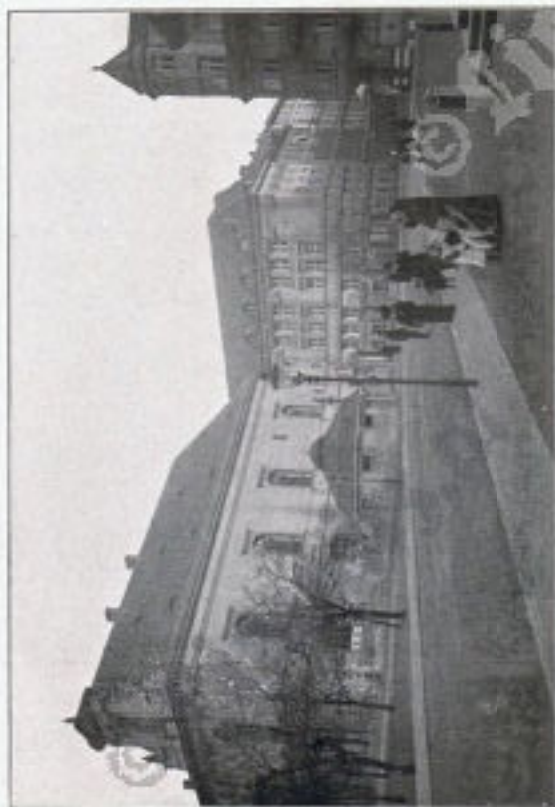
Neues Taubstummenheim.



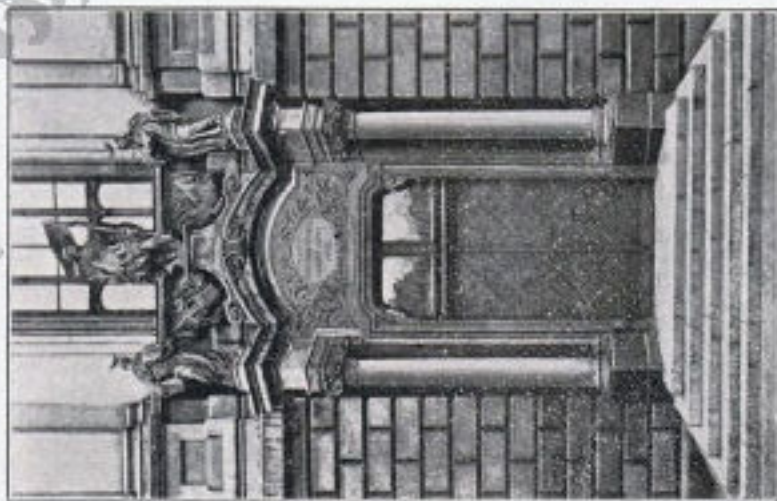
Evangel. Lehrer-Seminar.



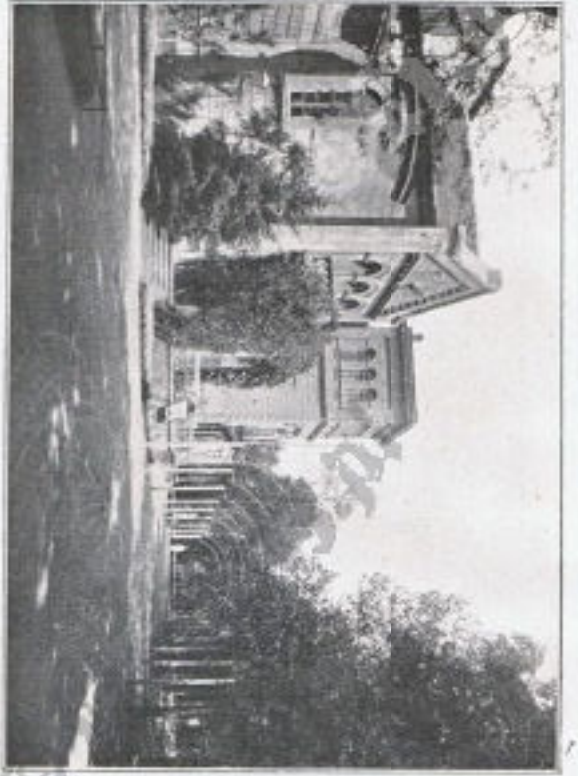
Kaiserl. Postamt.



Städt. Oberrealschule.



Portal der Oberrealschule.



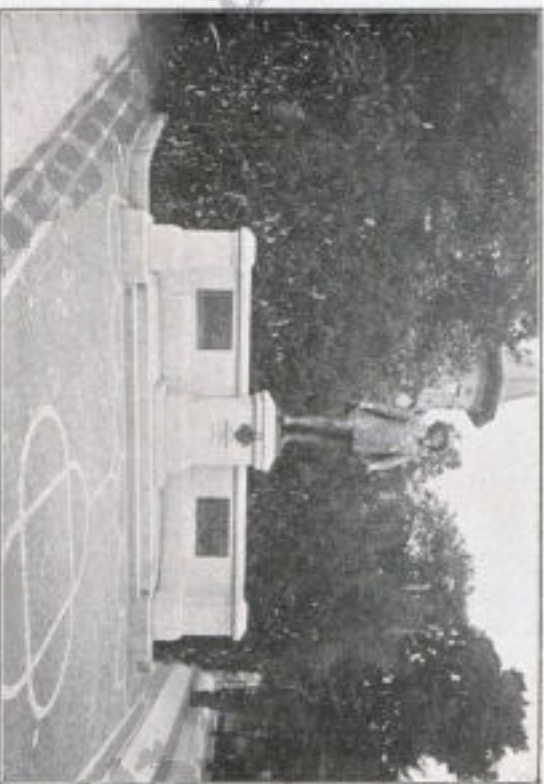
Schießhaus.



Kaiser Wilhelm-Denkmal.



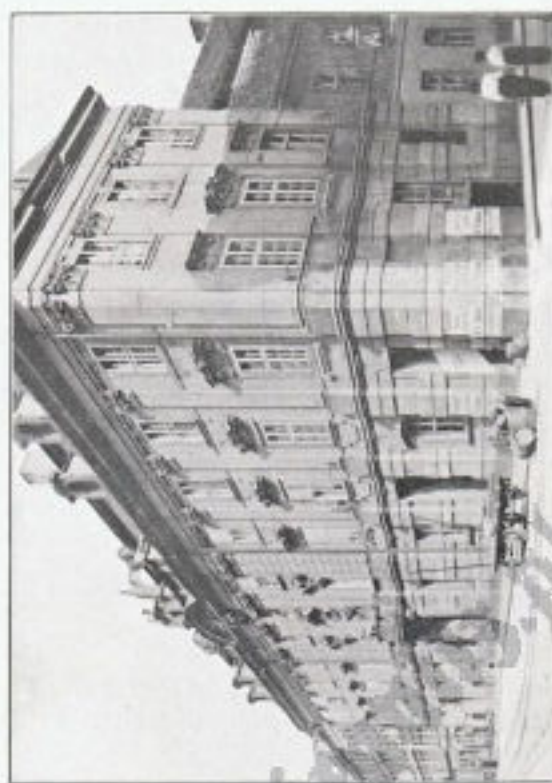
Kriegerdenkmal.



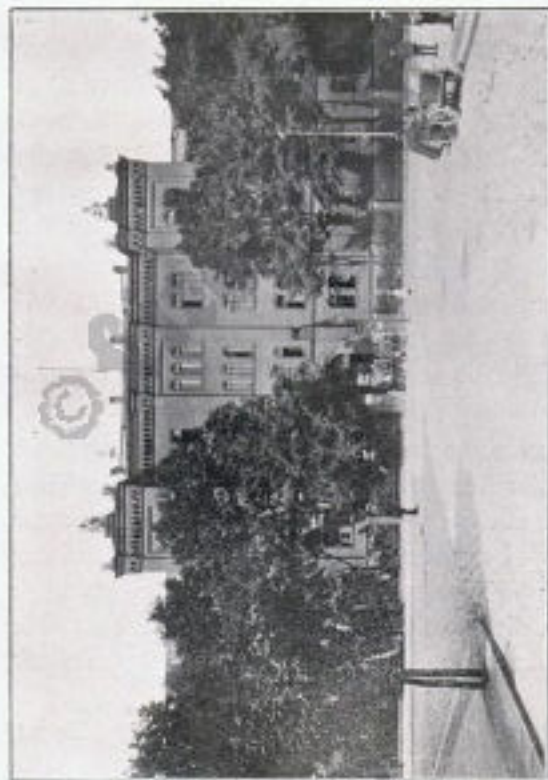
Arnim-Denkmal.



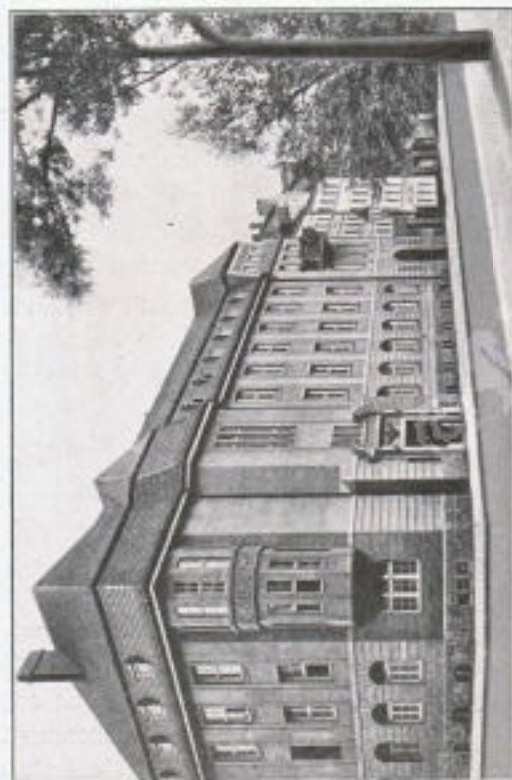
Königl. Landgericht.



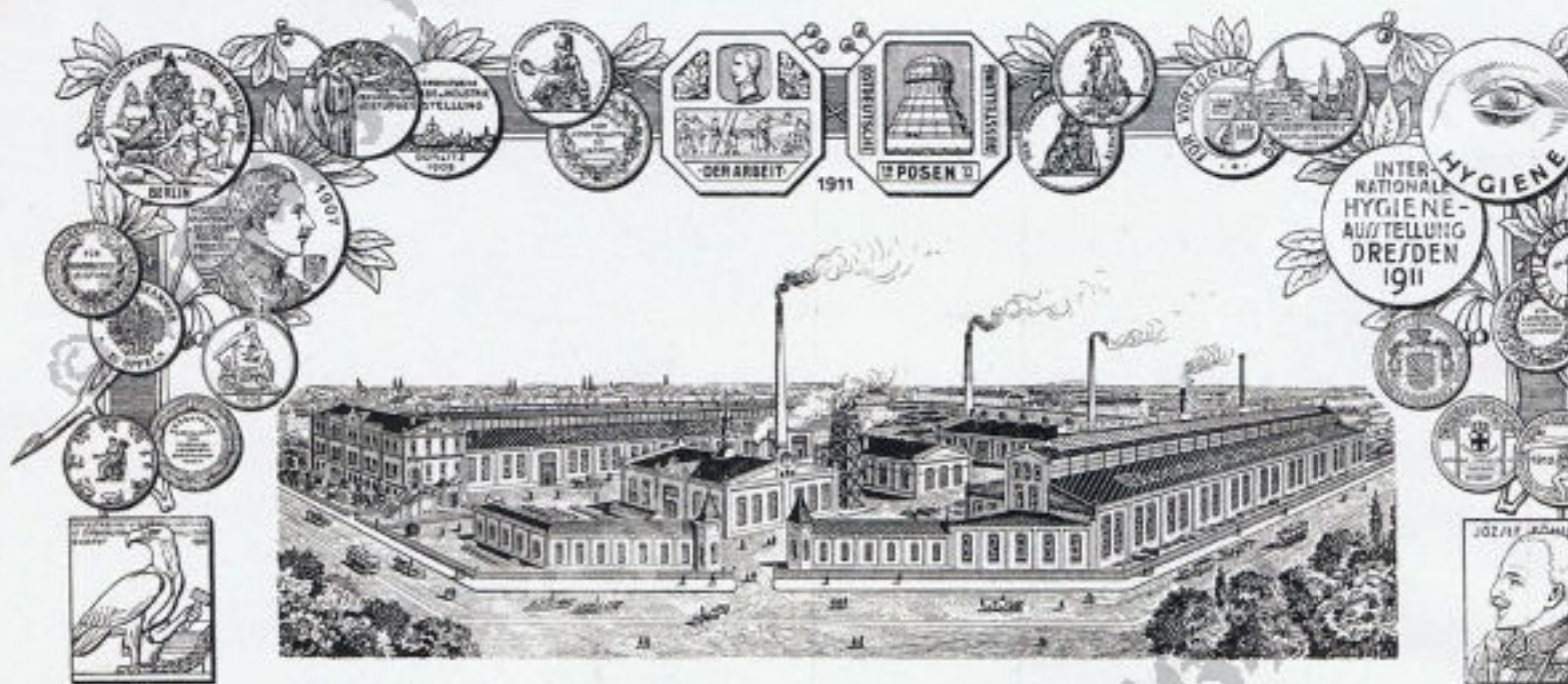
Leubuser Haus,
wurde als historisches Gebäude vom Magistrat angekauft, gehörte früher zum Kloster Leubus.



Kaserne.



Königl. Hauptzollamt.



Im Westen der Stadt Liegnitz, wo seit mehr als 40 Jahren der Hauptsitz der hiesigen Industrie sich befindet, erhebt sich unter anderem an der äußeren Wilhelmstraße ein neues großes Fabrik-Etablissement, die

Maschinen-Werke Gubisch.

Das in den Jahren 1900—1901 in großem Umfange auf das Modernste eingerichtete Werk, welches mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet ist, wurde von Herrn Fabrikbesitzer Wilhelm Gubisch, welcher vorher 22 Jahre Mitinhaber der Firma Teichert & Gubisch, Liegnitz, war, neu gegründet und zählt zu den schönsten und größten Fabriken Ostdeutschlands. Im Jahre 1903 trat der Sohn, Herr Ingenieur Arthur Gubisch, als Mitinhaber in die Firma ein. Die Maschinenwerke Gubisch beschäftigen über 200 Angestellte und Arbeiter, und haben im letzten Jahre einen Umsatz von fast 800 000 Mk. Holzbearbeitungsmaschinen und Sägegattern gehabt. Der Absatz erstreckt sich zu $\frac{2}{3}$ auf das Deutsche Reich, während der übrige Teil aufs Ausland entfällt. Die Hauptabsatzgebiete des Auslandes sind Österreich-Ungarn, Italien, Rußland, Rumänien, Holland Schweden, Belgien und Süd-Amerika. Der Inhaber und Begründer der Maschinenwerke Gubisch, Herr Wilhelm Gubisch, war vom Jahre 1896—1910 Stadtverordneter und erhielt für den Verdienst zur Hebung der Liegnitzer Industrie den Kgl. Kronen-Orden. Der Mitinhaber und jetzige Leiter, Herr Ingenieur Arthur Gubisch, ist seit 1913 Stadtverordneter der Stadt Liegnitz.

Die gesamte Anlage umfaßt ein Areal von ca. 12 000 qm, und ist sowohl auf bautechnischem, wie auch auf maschinellern Gebiete eine Musteranlage. Es erstrecken sich drei große Gebäudezüge, welche 7 Gebäude in sich fassen, und zwar an der Vorderfront das zweistöckige Verwaltungsgebäude, welches die geräumigen kaufmännischen und technischen Bureaus, sowie das Privat-Kontor enthält.

Die in Eisenkonstruktion erbaute 85 m lange und 24 m breite Montagehalle ist außergewöhnlich hoch und von allen Seiten reichlich mit hohen Lichtfenstern versehen. Zur Bearbeitung der zu bauenden Maschinen befinden sich eine große Anzahl Werkzeugmaschinen, unter denen auch viele sehr teure Spezialmaschinen zur genauen Herstellung der einzelnen Maschinenteile enthalten sind. Der Antrieb derselben erfolgt durchweg elektrisch, durch eine Anzahl großer und kleiner Motoren. Zum Heben und Transportieren der Lasten dienen gewaltige Laufkräne sowie Gleisanlagen, welche den schnellen Transport in die verschiedenen Gebäude bewirken. Die Schmiede schließt sich in einem besonderen Gebäude der Montagehalle an, und werden hier 8 Schmiedefeuer durch ein unterirdisches Gebläse elektrisch angetrieben.

In einem gleichgroßen, freistehenden Gebäude wie die Schmiede ist die Modelltischlerei untergebracht, sodaß bei Feuersgefahr die übrigen Gebäude nicht in Mitleidenschaft gezogen werden können.

Die große, 42 m lange Eisengießerei besitzt einen dreiteiligen, 24 m breiten Formerraum, und ist auch bei dieser in Eisenkonstruktion ausgeführten Halle eine außerordentliche Höhe innegehalten worden, um

beim Gießen den entstehenden Rauch leicht abführen zu können. Große Kräne befördern auch hier die Lasten und stehen solche jedem Former zur Verfügung. Der Kupolofen schmilzt stündlich ca. 80 Ctr. Eisen und wird das geschmolzene Eisen mittelst Kränen, teils durch Handtiegel zur Form gebracht.

In einem im Mittelzug gelegenen separaten Gebäude liegt die Kraft- und Lichtzentrale, von welcher für den umfangreichen Betrieb alle in den verschiedenen Abteilungen befindlichen Elektromotoren durch unterirdische Kabelleitungen gespeist und alle Gebäude mit elektrischem Licht versehen werden. Zum Antrieb der beiden Hauptdynamos dient eine 150 HP starke Compound-Kondensations-Ventil-Dampfmaschine. An den



Maschinenraum schließt sich das Kesselhaus an, in welchem der erforderliche Dampf für Kraft- und Heizzwecke erzeugt wird. Ein Kühlturm von 16 m Höhe sorgt für die Zurückgewinnung des Dampfes in Kondenswasser und zur Kühlung der Kondensation. Im Besonderen ist hervorzuheben, daß alle Räume in Höhe und Breite reichlich bemessen sind, und dadurch den hygienischen Anforderungen nach jeder Richtung hin über das gewöhnliche Maß hinaus Rechnung getragen worden ist. Im Parterre des Verwaltungsgebäudes liegt ein großer heller und luftiger Raum, der als Speise- und Aufenthaltsort der Arbeiter dient. Jeder Arbeiter hat seinen eigenen verschließbaren Kleiderschrank, ebenso stehen denselben emaillierte Waschschüsseln mit Kalt- und Warmwasserbenützung sowie ein besonderer Baderaum mit kalten und warmen Brausebädern zur Verfügung.

Wir liefern als alleinige Spezialität moderne Sägegatter und Holzbearbeitungsmaschinen für Schiffswerften, Waggonfabriken, Arsenale, Sägewerke, Tischlereien, Holzwarenfabriken, Hobelwerke, Parkett-, Bürsten- und Pantoffelhölzer-Fabriken u. s. w.

Paul Gentner

Kunstattischlerei und Möbelfabrik

Bäckerstraße 27.

Das Geschäft besteht bereits seit dem Jahre 1792. Dasselbe wurde gegründet vom Urgroßvater der Gattin des jetzigen Besitzers. Sowohl vornehme, als auch mittlere komplette Wohnungseinrichtungen werden fabriziert und geliefert. Eine reich beschickte Ausstellung steht Interessenten zur Verfügung und ladet zum Kauf ein.

Die Fabrikate der Firma wurden mehrfach ausgezeichnet. Auf der Weltausstellung in Wien und auf der Gewerbeausstellung in Liegnitz erhielten dieselben Preise. Gewiß Zeugnisse der aus bestem Material geglierten hergestellten Möbel. Kostenanschläge werden bereitwilligst ausgearbeitet.

Die Schlesische Handels-Bank

Aktiengesellschaft Filiale Liegnitz

wurde durch Übernahme der Firma Selle & Mattheus am 1. Oktober 1911 in Liegnitz errichtet.

Das Hauptgeschäft befindet sich in Breslau am Ring und gehört seit vielen Jahren zu den angesehensten Banken der Provinzialhauptstadt. Außer in Liegnitz unterhält es in Beuthen O.-S., Frankenstein i. Schl., Haynau i. Schl., Patschkau und Striegau Zweigniederlassungen. Die Handels-Bank steht in engster Verbindung mit der Diskonto-Gesellschaft und der Berliner Handelsgesellschaft, und der weitaus größte Teil ihres 10 Millionen betragenden Aktienkapitals befindet sich im Besitz dieser beiden Großbanken Berlins.

Die Firma Selle & Mattheus, aus der die Filiale Liegnitz hervorgegangen ist, blickt auf eine mehr als 50jährige Tätigkeit zurück und hat sich in der ganzen Zeit den Ruf eines soliden und ehrenwerten Bank-



hauses erhalten. Zur Entwicklung der Stadt Liegnitz hat die Firma ganz erheblich beigetragen. Es sei nur daran erinnert, daß sie 1893 die Erschließung eines großen Stadtteils im Südosten von Liegnitz in die Wege geleitet hat, daß sie an dem 1884–86 ausgeführten großzügigen Passagebau wesentlich beteiligt war und daß sie für ungefähr ein Zehntel sämtlicher Häuser von Liegnitz die Baugelder gegeben hat. Der Verkehr mit dem Landkreis war stets bedeutend und mit der Industrie und dem Handel von Liegnitz sowie der Nachbarorte hat die Bank auch heute noch engste Fühlung.

Von den Gründern der Firma ist der Stadtrat Ludwig Mattheus, Vorsitzender der Handelskammer und Ehrenbürger der Stadt Liegnitz, 1901 verstorben, während der Königl. Kommerzienrat Heinrich Selle heute noch mit 83 Jahren in seltener Rüstigkeit und Geistesfrische seinem alten Hause das lebhafteste Interesse bezeugt. Die Söhne der Gründer, Carl Selle und Arthur Mattheus, sind in die Fußstapfen ihrer Väter getreten und führen, nachdem sie viele Jahre schon Teilhaber der Firma gewesen sind, das Geschäft auch in

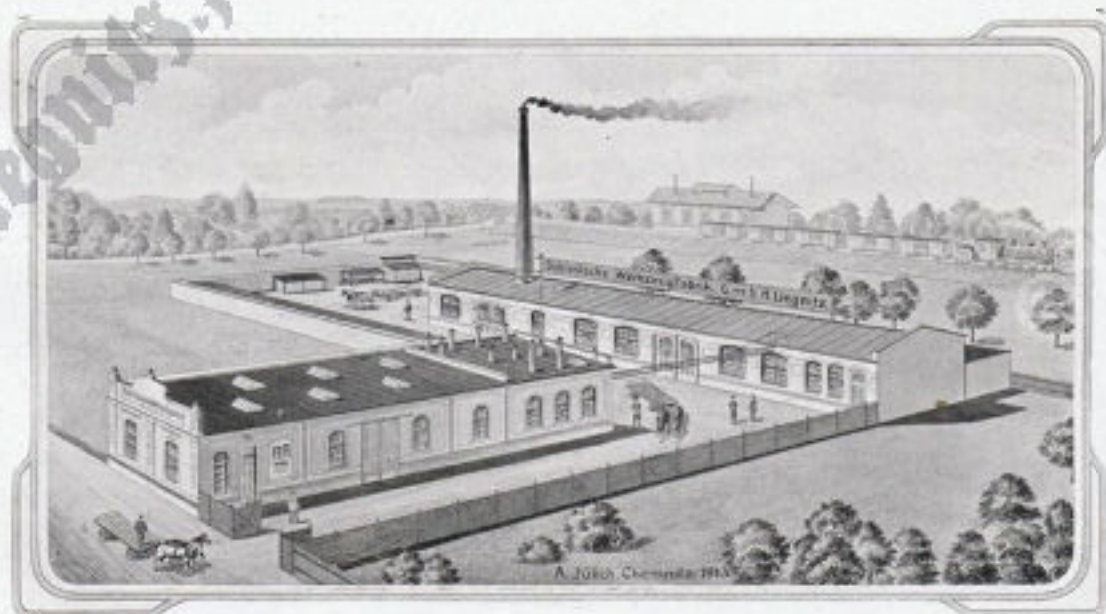
seiner neuen Gestalt nach den alten Grundsätzen als Leiter fort. Unter und mit ihnen arbeitet ein vorzüglich geschultes, großes Personal in den schönen und hellen Räumen im Erdgeschoß und im I. Stockwerk des eigenen Hauses, Friedrichsplatz 9, wo für das Publikum in der zu ebener Erde gelegenen Stahlkammer wie in den praktisch und schön ausgestatteten Konferenzzimmern jede Bequemlichkeit geboten wird.

Die Tätigkeit der Schlesischen Handels-Bank Aktiengesellschaft Filiale Liegnitz umfaßt sämtliche Zweige des Bankgeschäft, insbesondere:

- An- und Verkauf von Wertpapieren
- Einlösung in- u. ausländischer Zins- und Dividendenscheine
- Besorgung neuer Zinsscheinbogen
- Verlosungskontrolle der Wertpapiere
- Versicherung gegen Kursverlust
- An- und Verkauf von ausländischen Banknoten und Münzen
- Diskontierung von Wechseln
- Gewährung von Darlehen
- Scheckverkehr
- Überweisung von Gehältern und Pensionen
- Ausstellung von Kreditbriefen
- Beschaffung und Begebung von Hypotheken
- Annahme von Depositengeldern.

Schlesische Werkzeugfabrik, G. m. b. H., Liegnitz.

Die Fabrik, in der Nähe des städtischen Schlachthofes und Nebenbahnhofes gelegen, ist in allen Teilen auf Grund fachmännischer Erfahrungen modern eingerichtet und betreibt die fabrikmäßige Herstellung von Werkzeugen, Apparaten und Hilfsmaschinen für die gesamte mechanische Holzbearbeitung in anerkannt erstklassiger hochvollendeter Ausführung. Der zur Verarbeitung gelangende Spezial-Rund- und Flach-Werkzeugstahl wird zuerst auf mehreren Kaltsägen in entsprechende Längen zerschnitten. Zur eigentlichen Bearbeitung



dienen neuzeitliche Präzisions-Drehbänke, Vertikalbohrmaschinen, Fräsmaschinen und Shapingmaschinen für Schnellschnittstahl. Von größter Bedeutung in der Werkzeugfabrikation ist bekanntlich das Härten und korrekte Schleifen der Werkzeuge. In einem besonderen Raume befinden sich die Glüh- und Härteöfen modernster Konstruktion und ist es durch elektrische Meßinstrumente möglich, dem Werkzeuge stets den genau entsprechen-

den Härtegrad zu geben. Das Hohl Schleifen der empfindlichen Werkzeuge, wie Kronenfräser etc., erfolgt mit Hilfe von selbstkonstruierten Maschinen und Apparaten durch geschulte Werkzeugschleifer. Es ist der Grundsatz der Firma, vor Versand der Werkzeuge dieselben auf ihre Schnittfähigkeit und Leistung mit Hilfe der für diese Zwecke aufgestellten Holzbearbeitungsmaschinen auszuprobieren.

Als Kraft zum Betriebe der Maschinenanlage dient eine stationäre Lokomobile, welche ebenfalls die Dynamomaschine zur Beleuchtung der Werkstätten betreibt.

Um eine sofortige Lieferung gangbarer Holzbearbeitungs-Werkzeuge und Apparate zu ermöglichen, ist ein übersichtliches Lager in einem besonderen Raume geschaffen, welcher gleichzeitig als Ausstellungsraum der Erzeugnisse der Firma dient.

Die Liegnitzer Brotfabrik,

G. m. b. H.

wurde im Jahre 1888 gegründet, blickt also in diesem Jahre auf ihr 25jähriges Bestehen zurück.

Die Firma hat sich die Aufgabe gestellt, ihre Backwaren in einwandfreier Beschaffenheit zu liefern, was ja auch durch die höchsten Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen anerkannt wurde.



Durch ein Netz von Brotträgern, die jedem auf Wunsch die Backwaren frei ins Haus liefern, sowie durch 9 eigene Verkaufsstellen in Liegnitz und viele Zwischenhändler versorgt die Fabrik ihre große Kundschaft mit dem täglichen Brote, mit Semmel und Kuchenwaren; zur Weihnachtszeit mit ihren allbekannten, vorzüglichen „Königsberger Pfeffernüssen“, die wohl auf keinem Weihnachtstische fehlen. Zum Hausgebrauch für die Kundschaft bringt sie ein besonderes, aus nur besten backfähigen Mehlen zusammengestelltes Kuchenmehl in den Handel.

Alle auf dem Brotmarkte erscheinenden Neuheiten werden auf ihre Güte untersucht und das wirklich Brauchbare dem Publikum geboten. So hat die Liegnitzer Brotfabrik als erste der größeren Betriebe

die Anfertigung und den Vertrieb von aufgeschlossenen Vollkornbroten übernommen; auch der Herstellung des kalkreichen Calciumbrotes hat sie ihr Interesse entgegengebracht.

Der Absatz der Fabrik erstreckt sich nicht nur über den engen Rahmen der Stadt, sondern viele Städte in Schlesien und weit darüber hinaus werden von ihr mit ihren Spezialbroten durch Bahn- und Postsendungen versorgt.

Seit dem Jahre 1909 befindet sich auch in Görlitz eine Zweigfabrik, in der hauptsächlich Vollkornbrote gebacken werden.

Mittendorf's Privat-Handels-Lehranstalt.

Aus kleinen Anfängen hervorgegangen und zwar im Juni 1900 zunächst als eine Schönschreibschule gegründet, hat sich die Anstalt allmählich zu ihrer heutigen Höhe und Bedeutung für das hiesige kaufmännische Erwerbsleben emporgeschwungen. Ein Beweis nicht nur für das Bedürfnis einer derartigen

Fachlehranstalt neben den schon am Orte bestehenden städtischen kaufmännischen Pflichtfortbildungsschulen, sondern auch für ihre von Jahr zu Jahr sich steigernde Leistungsfähigkeit und für das Vertrauen, das sie sich auf Grund ihrer Erfolge zu erringen gewußt hat. — Im Jahre 1901 ging sie in den Besitz des Herrn R. Gründler über, der, selber ein tüchtiger Kaufmann, durch Hinzunahme von Buchführung, Wechsellehre, Rechnen, Korrespondenz, Stenographie und Maschinenschreiben das Unternehmen zu einer Handelslehranstalt erweiterte und ihm bei der hiesigen Geschäftswelt Ansehen zu verschaffen verstand. Leider wurde seiner erfolgreichen Tätigkeit ein allzufrühes, jähes Ziel gesetzt, indem er im März 1905 einem Unglücksfalle zum Opfer fiel. — Die durch sein so plötzliches Hinscheiden verwaiste Anstalt ging dann am 20. Juni 1905 in den Besitz und die Leitung des Herrn Direktor W. Senft über. Unter diesem Inhaber erfuhr die Anstalt wiederum eine ganz wesentliche Erweiterung. Obwohl bei der Übernahme durch das allzulange Aussetzen des Unterrichts keine Schüler mehr vorhanden waren, sie vielmehr erst wieder gewonnen werden mußten, erwies sich doch be-

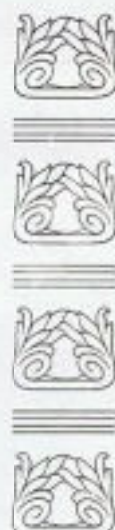
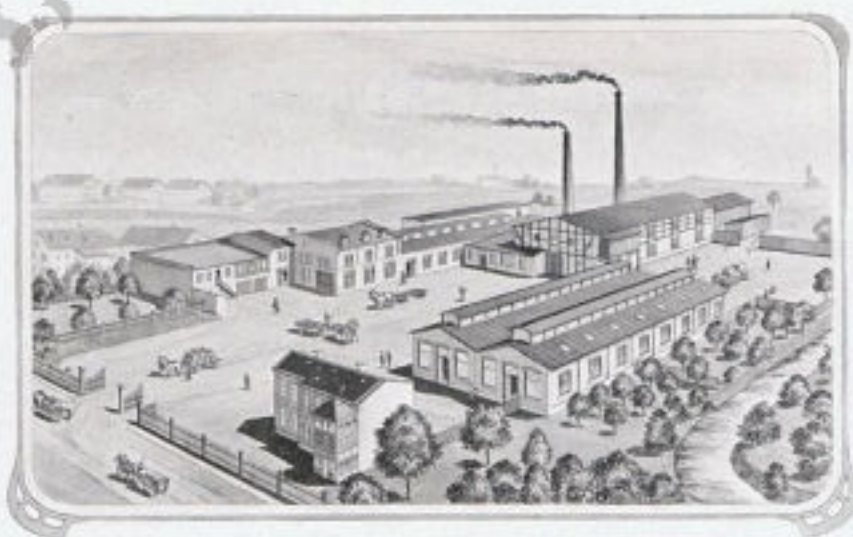


Direktor-Zimmer.

reits nach einem Jahre die Vergrößerung der Unterrichtsräume als unerlässlich, da die Schülerzahl erheblich angewachsen war. — Durch Verfügung des hiesigen Herrn Königl. Regierungs-Präsidenten wurde, nachdem die Anstalt und deren Betrieb durch den Schulrat Herrn Geheimrat Nausch begutachtet worden war, derselben im Januar 1909 die staatliche Genehmigung erteilt. — Infolge anderweitiger Unternehmungen



des bisherigen, sehr verdienstvollen Leiters, Herr Direktor W. Senft ist die Anstalt Anfang Januar 1909 in die Hände des nunmehrigen Direktors, des Bücherrevisors und Handelslehrers Ottomar Mittendorf übergegangen und auch ihm durch besondere Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten der Anstaltsbetrieb genehmigt worden. Des Ersteren, in jahrelanger kaufmännischer Wirksamkeit, sowie seine auf dem Gebiete der Handelswissenschaften erworbenen Kenntnisse, endlich die im Handelsschulwesen gesammelten reichen Erfahrungen bieten volle Gewähr, der Anstalt mit bestem Erfolge vorzustehen, wie dies die mehrjährige hiesige Tätigkeit dargetan hat. Es wird des Unterzeichneten stete Sorge sein, der Anstalt ihren wohlbegründeten Ruf auch fernerhin zu erhalten und zu mehren.



≡ Erste Schlesische Wollgarnfärberei ≡
Gebr. Meisch, Liegnitz

wurde im Jahre 1893 gegründet und bereits 1894 von seinem, im Februar d. J. verstorbenen Inhaber, Herrn Theodor Meisch, allein übernommen.

Obwohl auch dieses Geschäft in diesen Jahren von dem Drucke der Konkurrenz nicht ist verschont ge-

blieben, ist es durch strebsame, umsichtige Leitung und Fachkenntnisse seines Inhabers, wie Ausrüstung mit neuesten Maschinen und Apparaten zu seiner jetzigen Größe emporgewachsen.

Gefärbt werden alle Arten Wollgarne, deren Versand sich nach allen Provinzen erstreckt.

Seit dem Ableben des Herrn Theodor Meisch wird das Geschäft unter Leitung des Färberei-Chemikers, Herrn Felix Meisch, in unveränderter Weise weiter geführt, ebenfalls mit dem Bestreben, stets vom Besten das Beste zu bieten.

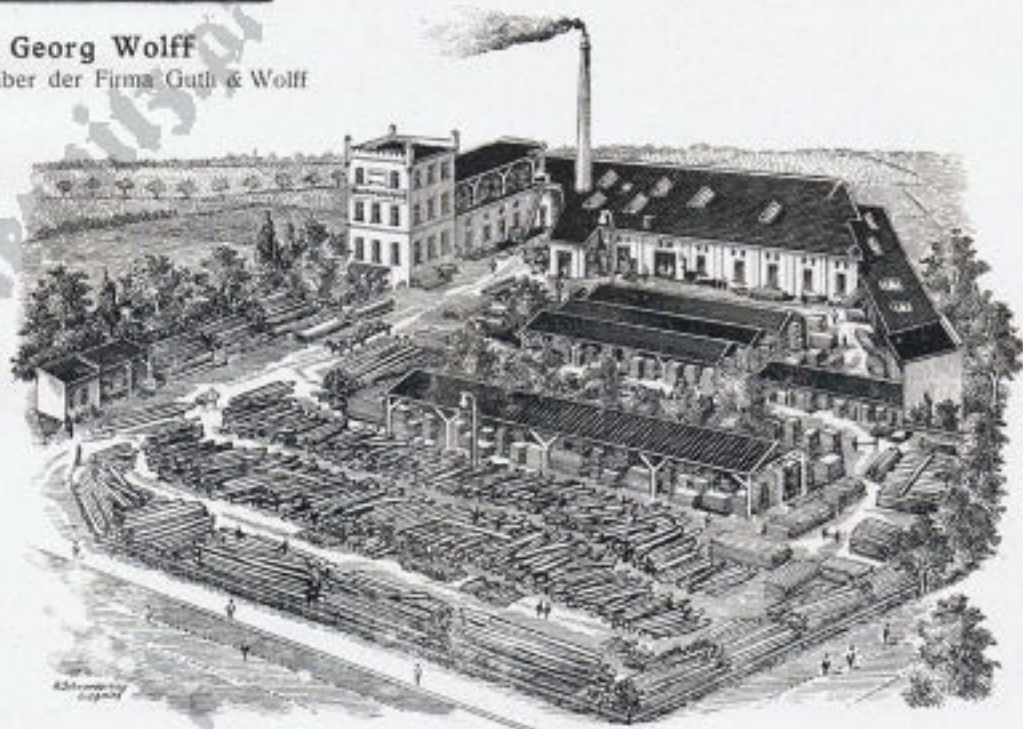
Guth & Wolff, älteste Schlesische Wagenräder-Fabrik.



Georg Wolff

alleiniger Inhaber der Firma Guth & Wolff

Die Fabrik wurde im Jahre 1887 von C. Kirst und Max Guth, unter der Firma: C. Kirst & Co., Wagenräderfabrik mit Dampftrieb, gegründet; im Jahre 1893 schied C. Kirst aus und an seine Stelle trat Georg Wolff ein, die Firma wurde in „Älteste Schlesische Wagenräderfabrik Guth & Wolff“ umgeändert. 1900 schied Max Guth aus und befindet sich seit dieser Zeit der Betrieb im alleinigen Besitz von Georg Wolff, welcher die Fabrik durch Anschaffung einer neuen 50 HP. Dampfmaschine und einer Reihe bester Spezialmaschinen für Wagenräderfabrikation auf ihre jetzige Höhe brachte. Die Fabrik liefert alle Sorten Wagenräder mit gewöhnlichen und gebogenen Felgen bis zu einer Breite von $23\frac{1}{2}$ cm, sowie als Spezialität Räder für Luxus- und Lastautomobile in jeder gewünschten Ausführung und Stärke. Von Anfang an war es das Bestreben nur allerbestes Fabrikat zu liefern und erfreut sich die Firma im Kreise ihrer zahlreichen Kundschaft im In- und



Ausland des besten Rufes. Die Fabrik ist die älteste der Branche, sie hatte in den ersten Jahren schwer zu kämpfen, man war gewöhnt, Räder nur handwerksmäßig herzustellen und hatte zu den sogenannten Fabrikrädern wenig Vertrauen, bald zeigte es sich aber, daß unsere mit Präzisionsmaschinen hergestellten Räder den mit der Hand gemachten ganz wesentlich überlegen sind und so brach sich das Gute nach und nach von selbst Bahn.



Rich. O'Brien Nachf.

Inhaber Hugo Arthur Klose

Liegnitz

Frauenstr. 29c ++ Telephon 612

Spezialhaus für Spielwaren und Sportartikel

:: Galanterie- und Lederwaren. ::

==== Brau-Commune. ====

Die Brau-Commune zu Liegnitz verdankt ihre Entstehung der Stadt Liegnitz durch die Privilegien der Herzöge Wenzel und Ludwig de dato for. tertia post misericordias domini 1345, des Königs Ladislaus vom 18. Mai 1453 und des Herzogs Friedrich II. de dato Freitag post trium regum 1507.



Die Brau-Commune zu Liegnitz besitzt 366 Brau-Urbar-Gerechtigkeiten, welche auf ebensoviel Häusern der Stadt, unübertragbar und unzertrennlich von dem Besitz der Grundstücke, haften.

Die Kellereien, Sudhaus, Maschinenhaus, die doppelte Kesselanlage und die Kälteerzeugungs-Einrichtung sind mustergültig angelegt und entsprechen einem vollkommen modernen Großbetriebe.

Verbraut wird nur allerbestes Malz und feinster Hopfen, in der Hauptsache Saazer Hopfen, sodaß in Verbindung mit der vorhandenen modernen technischen Einrichtung haltbare, helle und dunkle Qualitätsbiere gebraut werden können. Tatsächlich gelten auch die Biere der Brau-Commune als die besten in der Stadt und sie sind auch in der Provinz an sehr vielen Plätzen seit Jahrzehnten vertreten.

Joseph Cohn & Comp., Kaufhaus Concordia,

wurde gegründet im Jahre 1836, ist also mit ihrem 77jährigen Bestehen das älteste Kaufhaus der Stadt Liegnitz. Im Laufe der vielen Jahre hat das Geschäft eine derartige Ausdehnung angenommen, daß im Jahre 1897 zu einem umfangreichen Geschäftshaus-Neubau geschritten werden mußte, dessen Räume mit vierstöckigem Galleriebau, elektrischem Licht und Personenfahrstuhl am 28. März 1898 feierlich dem Verkehr übergeben wurden. Presse, Behörden und Publikum waren von dem Eindruck dieses modernen Geschäftshauses völlig überrascht; denn zu dieser Zeit galt ein Haus, das ausschließlich vom Keller bis zum Boden nur geschäftlichen Zwecken



dienen sollte, als etwas sehr gewagtes. Trotzdem erwiesen sich auch nach weiteren Jahren die neuen Räume, Ring 33 wiederum als zu klein und am 1. Januar 1909 wurde das Nachbarhaus Ring 34 angekauft und umgebaut, sodaß nunmehr das **Kaufhaus Concordia** als eines der größten und frequentiertesten Geschäftshäuser der Stadt genannt wird. Die von der Firma geführten Waren umfassen fast sämtliche Artikel für Bekleidung, Schneiderezutaten, Tapiserie, Weißwaren, Trikotagen, Strümpfe, Handschuhe, Manufakturwaren, Teppiche, Gardinen und Linoleum; ferner je eine Etagen-Abteilung für Haus- und Küchengeräte und für sämtliche Spielwaren. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß durch das lange Bestehen der Firma jede Garantie für strengste Reellität gewährleistet ist und kann daher das **Kaufhaus Concordia** bei Einkäufen in jeder Hinsicht bestens empfohlen werden.



Weinstuben.

Warme Küche.

HEINRICH DEBRAY

Weingroßhandlung

Liegnitz

(zwischen Burg- und Mittelstraße)

Fernsprecher: 2036.

Großes Lager in:

Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, Burgunder-, Ungar-Weinen.

Deutsche Schaumweine, Champagner.

Sherry, Portwein, Madeira, Malaga. Import von Rum, Arac, Cognac.

Kontor und Weinstuben: Ring 12.

Kellereien: Ring 12 und Kohlmarkt 25.

Ich bitte, meine Preisliste einzufordern.

Warme Küche.

Weinstuben.

In der Saison:
Austern, Krebse.

Ring 12.

In der Saison:
Austern, Krebse.

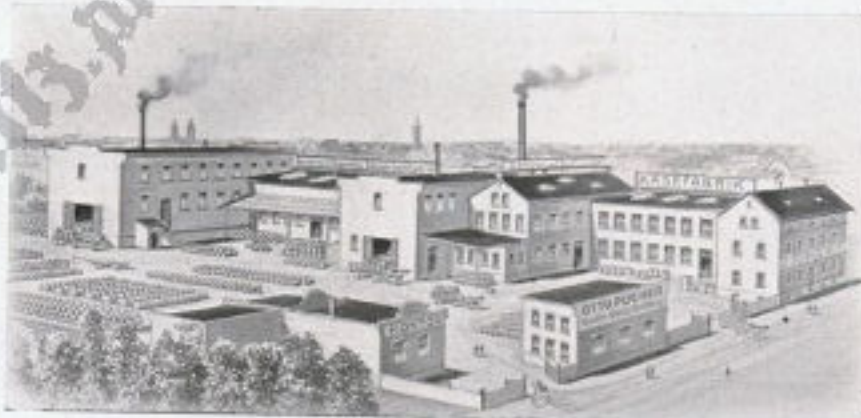
Ring 12



Heinrich Debray, Weingroßhandlung.

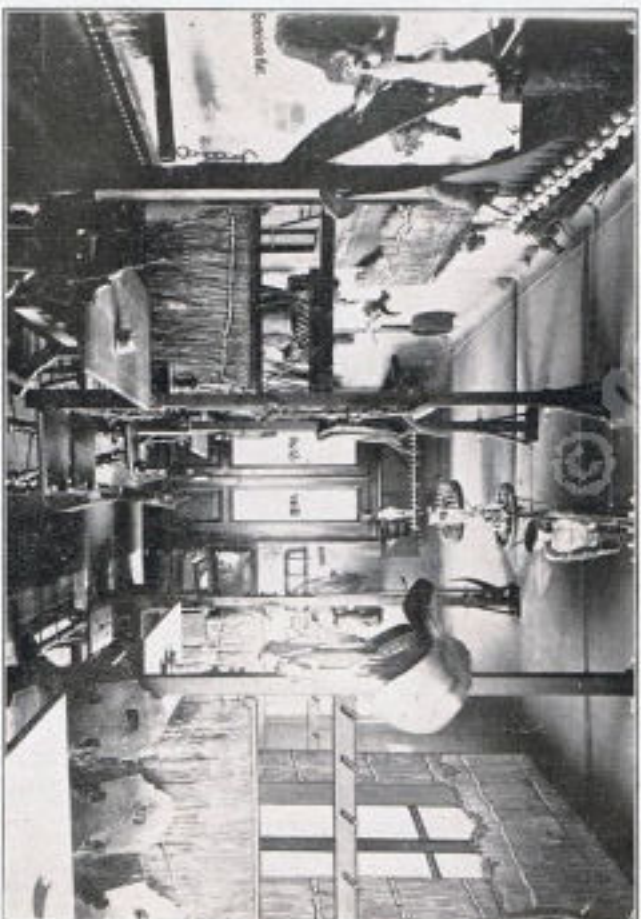
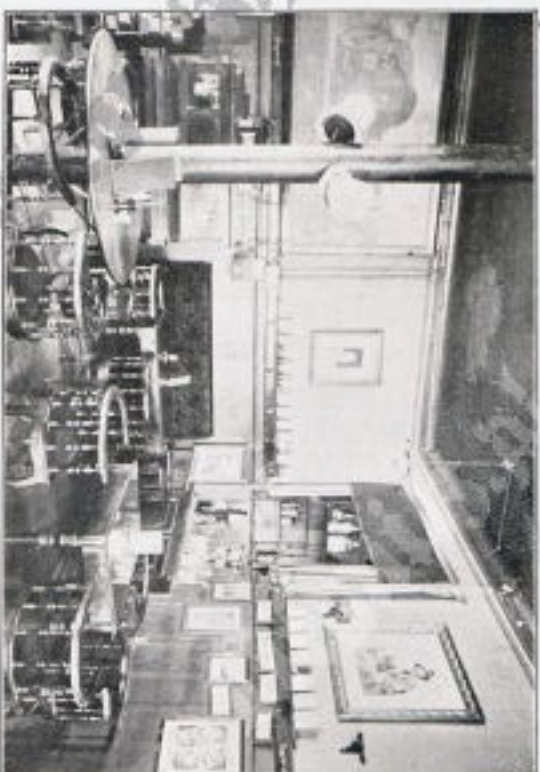
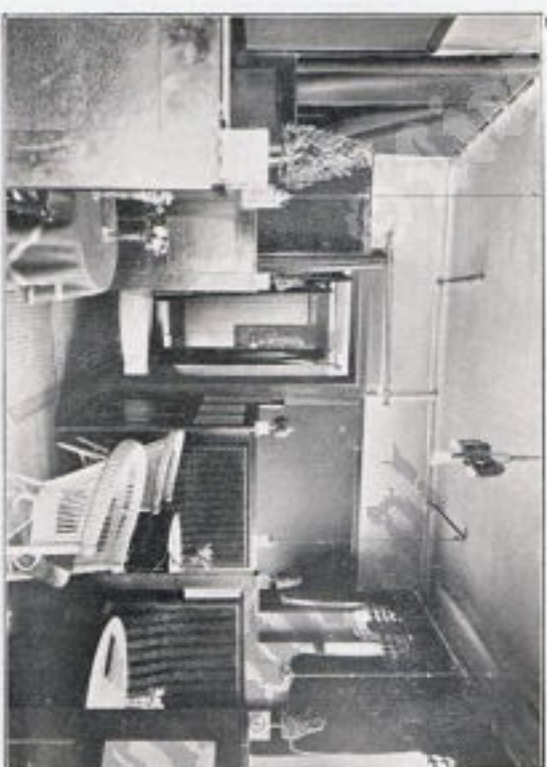
Otto Pucher, Liegnitz,

Gurkeneinlegerei und Sauerkohlfabrik, Gemüse- und Südfrüchte-
Großhandlung, Käsefabrik im Großbetrieb.



Im Jahre 1892 durch den im Juni d. Js. verstorbenen Kaufmann und Fabrikbesitzer Otto Pucher in Liegnitz begründet, befaßte sich die Firma in den ersten Jahren lediglich mit dem Großhandel von Landesprodukten, insbesondere von grünen Gurken. Nach und nach wurde das Einlegen von grünen Gurken und Sauerkohl in eigens dazu neubauten Räumen in größerem Maßstabe aufgenommen und nachdem im Jahre 1912 die Geschäftsräume durch umfangreiche Neubauten nochmals mehr als verdoppelt wurden, steht die Firma Otto Pucher am hiesigen Platze in ihrer Branche jetzt mit an allererster Stelle. Eine weitere erhebliche Vergrößerung des Geschäfts brachte der seit 1911 aufgenommene Großhandel in Südfrüchten, besonders Apfelsinen und Zitronen mit sich.

Seit dem Jahre 1905 ist dem Unternehmen auch eine Käsefabrik angegliedert, deren Fabrikate infolge hervorragender Beschaffenheit überall den Vorzug genießen.



Hotel zur Post.

Gegenüber der Hauptpost liegen im Hoch-Parterre des **Hotel zur Post** zwei Originallokale: **Der Bierstall** und **die Postschänke**. Während das erstere dem Fremden wie Ehlheimischen durch seine selten sinnreiche Ausstattung mit zahlreichen scherzhaften, Reizen einen heimisch angenehmen Aufenthalt — wie im Marsstall — bietet, gibt die Postschänke durch ihre altertümlichen Grundzüge dem Gast zu erstem Nachdenken Veranlassung. Das große Gemälde der einstigen „Ordinariuspost“ des 17. Jahrhunderts, die Entwicklung der Botenpost, Wagenpost und Eilpost in Wort und Bild und zahlreiche Reliquien der ehemaligen Post, sowie die Nachbildungen der einstigen Augsburger Postschänke lassen den Gast hier länger und gerne weilen. Verbunden mit Hotel, Bier- und Weinstuben, bietet das Haus jedem das Seine.



Ein Briefmarken 10/12 Wert
 der Post der Königl. Postamt
 gehörig, ist dato in die hiesige
 Expedition zur Bestellung übergeben und darüber
 gegenwärtiger Schein ertheilet worden. Signatum
 Berlin am 28 Oct Anno 1754

Sr. Königl. Majest. in Pohlen
 Churf. Sächs. Post-Amt.

Alexander Hayn,

Kunstschlosserei und Drahtwarenfabrik. Werkstätten für Eisenkonstruktionen.

Im Jahre 1842 ließ sich der Nadlermeister F. Alexander Hayn in seiner Vaterstadt Liegnitz nieder und errichtete in einer kleinen Stube in der Spoorstraße seine Werkstätte, in der er Nadlerwaren jeder Art herstellte. Als nun aber durch die Erfindung und die fortschreitende Vervollkommnung der Maschinen die



Herstellung von Nadlerwaren immer mehr von den Großfabriken aufgenommen wurde, erweiterte Herr Hayn das Geschäft zur Herstellung von Drahtgeflechten und Drahtzäunen, welche Artikel auch heute noch in ganz hervorragender Weise hergestellt werden. In jener Übergangsperiode wurde das Geschäft nach Burgstraße 5 verlegt und gleichzeitig im neuen Heim ein Ladengeschäft errichtet, das heute noch besteht.

Als dann im Jahre 1882 der Sohn des Gründers, der jetzige Inhaber, Nadlermeister P. O. Alexander Hayn, seinem Vater in der Leitung der Firma folgte, erweiterte er das Geschäft insofern, als er die Herstellung von schmiedeeisernen Gittern und Kunstschlosserarbeiten aufnahm, dem dann, nachdem die Firma in das neuerworbene Grundstück Dänemarkstraße 37/38 umgezogen war, die Konstruktion von eisernen Bindern, Masten, Stützen u. s. w. angegliedert wurde.

Heute beschäftigt die Firma zirka 20 Leute, ist mit den modernsten Maschinen ausgestattet, die mit elektrischer Kraft betrieben werden.



Am Ring zu Anfang der Goldbergerstraße befindet sich das jetzt neu umgebaute, älteste und zugleich eins der größten Glas- und Porzellanengeschäfte Schlesiens:

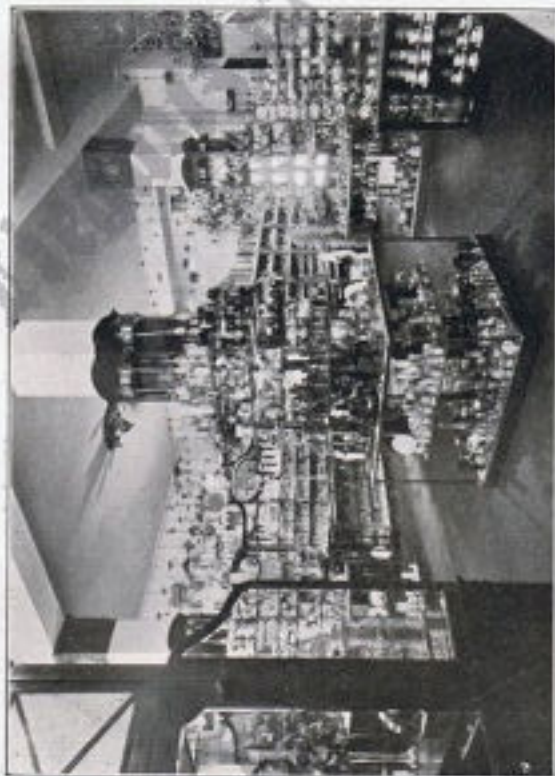
J. F. Richter.

Dasselbe wurde am 12. Mai 1775 durch einen Glashändler Johann Georg May, aus Böhmen gebürtig, gegründet, welcher mit seinem gesamten Hab und Gut, auf einer Karre, am genannten Tage in Liegnitz einzog und sich hier niederließ. Durch äußersten Fleiß sämtlicher Besitzer ist diese Firma zu der heutigen Größe und Bedeutung gelangt, denn diese Firma betreibt außer ihrem sehenswerten Ladengeschäft

einen sehr bedeutenden Engroshandel weit über die Grenzen Schlesiens hinaus. — Besuchen wir das Ladengeschäft, so finden wir in den Auslagen eine Fülle gediegener und schöner Waren vor, von deren Besichtigung man sich schwer trennen mag. Betritt man nun das Geschäft selbst, so wird die Erwartung noch weit übertroffen an Reichhaltigkeit und Schönheit der hier praktisch und übersichtlich aufgestellten Waren. Es gibt daselbst in überraschend reicher Auswahl: Tafel-, Kaffee-, Tee- und Mokkatassen, Kristallwaren aller Art aus feinstem Kristall, hell und farbig, Marmorwaren, echte Bronzen, Kunstgläser und Vasen, Kunstgegenstände aus den königlichen Manufakturen Meißen, Berlin, Nymphenburg, Kopenhagen.

Gebrauchs- und Kunstgegenstände aus Messing, Kupfer und Kayserzinn, versilberte Waren aus den Württembergischen Metallwarenfabriken, Christoffle-Bestecks und anderes mehr, sodaß es dem Käufer leicht wird, etwas Passendes als Geschenk oder für den täglichen Gebrauch zu finden.

Besonders angelegen läßt sich auch die Firma J. F. Richter die Auswahl in Beleuchtungsgegenständen sein. Wir finden Kronen, Lampen, Ampeln u. s. w. für elektrisch Licht, Gas, Petroleum und Spiritus in preiswerten und schönen Mustern vor. In eigener Werkstatt werden Einrichtungen für Hotels, Cafés und Anstalten, auch Brautausstattungsgegenstände gemalt; auch finden wir in eigener Gravieranstalt angefertigte Gläser etc. mit Wappen, Namenszügen, Jagdstücken, Ansichten und Schriften vor, sodaß wir überzeugt werden, mit einer sehr leistungsfähigen und soliden Firma in Verbindung zu stehen.



Das neue Sommertheater in Liegnitz

wurde erbaut im Jahre 1898 von den Patriawerken als Radfahrrhalle, und als solche eröffnet am 1. Juli 1899. — Im Jahre 1906 im März ging dieselbe durch Kauf in den Besitz der Herren Haase, Krause und Breitkopf und



wurde im Mai 1906 von dem Theaterdirektor D. Müller als Neues Sommertheater eröffnet. Am 1. Juli desselben Jahres wurde das ganze Grundstück von dem jetzigen Eigentümer Herrn Hans Billeter käuflich erworben, welcher nun das Theater der Neuzeit entsprechend einrichten ließ. Die alljährliche Theatersaison dauert von Mitte Mai bis Mitte September, und werden Schau- und Lustspiel, sowie auch Operette gepflegt. Die Bühne ist 300, der Zuschauerraum 700 qm groß. Letzterer umfaßt 600 Sitzplätze. — An das Theater schließt sich ein 6000 qm großer schöner, schattiger Restaurationsgarten, mit 4 Tennisplätzen und Kinderspielplatz.



Dampfsägewerk, Baugeschäft und Holzhandlung
des königlichen Kommissionsrates, Zimmermeisters
Wilhelm Löbel, Liegnitz,

Moltkestraße 4 und Grenadierstraße 7.

Otto Pohl, Sandmühle Liegnitz.



Die Sandmühle, an der Jauerstraße gelegen, ist seit Jahrhunderten ein von dem aus der Katzbach abgeleiteten Mühlgräben betriebenes Mühlenwerk. Sie war einstmals als Lohnmühle im Besitz des berühmtesten Bürgermeisters von Liegnitz, des Stadtschreibers Ambrosius Bitschen, jenes ebenso klugen als tapferen Mannes, der im Jahre 1454 wegen seiner politischen Umtriebe auf dem Markte von Liegnitz enthauptet wurde.

Seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts ist die Sandmühle eine der bekanntesten Mahlmühlen Schlesiens, deren Erzeugnisse ihrer Güte halber hochgeschätzt und bevorzugt werden.

Herr Pohl hat die Mühle im Jahre 1910 käuflich erworben und das ganze Werk nach den neuesten Errungenschaften der modernen Mühlen-Technik in eine separate Weizen- und Roggen-Mühle umgebaut; dadurch auch die Leistungsfähigkeit der Mühle um das Doppelte erhöht.

Der Antrieb des Werkes wird durch eine moderne Turbine und Dampfanlage bewirkt.

Im Garten der Mühle steht die berühmte Sandmühl-Linde, die als der schönste und größte Baum der Gartenstadt Liegnitz gilt.



F. M. Schultz.

Die Firma F. M. Schultz, Inhaber Heinrich Fast, Fabrik wollener Phantasieartikel und konfektionierter Weißwaren, wurde am 1. Mai 1880 von dem damaligen Inhaber, Max Schultz, in gemieteten Räumen, Kohlmarkt Nr. 9, begründet.

Der Fabrikationszweig erstreckte sich speziell auf konfektionierte Kinder-Kapotten in jeder Ausführung und sonst alle üblichen, in die Branche gehörigen Artikel. Auch wurden vielfach, dem damaligen Modengang entsprechend, Raschelsachen hergestellt.

Schon der Begründer der Firma hatte es verstanden, das Geschäft in kurzer Zeit so in die Höhe zu bringen, daß die bisherigen Räume nicht mehr genügten und erbaute derselbe darauf Hedwigstraße 1, Ecke Lübener Straße, ein angemessenes Fabrikgebäude.

Im Dezember 1905 ging die Firma an den jetzigen Inhaber, Heinrich Fast, käuflich über, der das Geschäft auf der gleichen und soliden Grundlage weiter führte. Durch Ausdauer und unermüdlichen Fleiß ist es ihm gelungen, das Geschäft in andere, der modernen Richtung angepaßte Bahnen zu leiten und genießt die Firma durch ihre streng reellen Geschäftsprinzipien heute einen ausgezeichneten Ruf.

Ferner ist die Firma dafür bekannt, daß sie nur auf beste Qualitäten und in jeder Hinsicht auf tadellose Konfektion hält.

Den bereits seit dem Bestehen derselben aufgenommenen Specialartikel, und zwar konfektionierte Kinder-Kopfbedeckungen in jeder Ausführung, hat dieselbe auch bis heute beibehalten und bringt sie außerdem alle sonstigen in dieses Fach schlagenden Artikel für Sommer und Winter, insbesondere ein großes Sortiment Rodelmützen und andere Sportartikel etc.

Seit 2 Jahren hat dieselbe auch Verbindungen mit dem Auslande aufgenommen, welche zu befriedigenden Resultaten führten und dürfte die Firma in jeder Beziehung einer guten Zukunft entgegensehen.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen beträgt ca. 200.

